



BUDAPESTER BEITRÄGE ZUR GERMANISTIK  
Schriftenreihe des Germanistischen Instituts der Loránd-Eötvös-Universität

# Wörterbuch der Ungarndeutschen Mundarten

Forschungsstand

Zusammengestellt von  
**Elisabeth Knipf-Komlósi,  
Maria Erb und Márta Müller**

Erret Das ist Mein Leib der Fir Euch gegeben  
Recht Gefahren so denket Gott im Auen Arren

Gas, mich immer Himlisch fein den die Kost  
Milch und Honig Fliessen guter Hirte habe

Da nahm Er in die Hand Das Brod und brachs  
**A G N E S** dankte gott und sprach zu.

**68**

mit feinen FinGern sah auf Gen Himmel  
seinen jünGern 1 8 9 6 **G L A S E R**

Budapest 2012

# **Wörterbuch der Ungarndeutschen Mundarten**

Forschungsstand



# **Wörterbuch der Ungarndeutschen Mundarten**

## Forschungsstand

**Zusammengestellt von  
Elisabeth Knipf-Komlósi, Maria Erb und Márta Müller**



Budapest 2012

Budapester Beiträge zur Germanistik, Band 68

Reihe herausgegeben von Prof. Dr. Elisabeth Knipf und Prof. Dr. Karl Manherz  
ELTE Germanistisches Institut

ISSN 0138 905x  
ISBN 978-963-284-299-8

Technische Redaktion: ELTE Germanistisches Institut  
Druck: Komáromi Nyomda Kft.

Budapest 2012

© ELTE Germanistisches Institut 2012

---

**ELTE Germanistisches Institut**

H-1088 Budapest, Rákóczi út 5.

tel.: (+36 1) 460-44-01 – fax: (+36 1) 460-44-09 – <http://germanistik.elte.hu>

# Inhalt

Einleitende Gedanken .....	7
1.    Allgemeines zur geographischen und sprachlichen Lage der Deutschen in Ungarn (Elisabeth Knipf-Komlósi/Karl Manherz/Katharina Wild) .....	8
2.    Sprachliche Situation der Gegenwart (Maria Erb/Elisabeth Knipf-Komlósi) .....	15
2.1    Die sprachliche Ausgangslage in Ungarn in der Gegenwart (Elisabeth Knipf-Komlósi) .....	15
2.2    Kontaktphänomene im WUM (Maria Erb) .....	18
3.    Kurze Vorgeschichte und Vorläufer von WUM (Maria Erb/Elisabeth Knipf-Komlósi) .....	22
4.    Das WUM-Projekt (OTKA 2010-2014): Ziele, Zielgruppen und Funktionen des WUM (Maria Erb/Elisabeth Knipf-Komlósi/Márta Müller) .....	24
5.    Aufbau des WUM .....	31
5.1.    Makrostruktur (Márta Müller) .....	31
5.2.    Quellen, Forschungspunkte, Datenbasis, Zugang zur Datenbank (Márta Müller) .....	31
5.3.    Lemmatypen und Mikrostruktur (Elisabeth Knipf-Komlósi/Márta Müller) .....	41
5.4.    Lemmabeispiele - Auswahl (Maria Erb/Elisabeth Knipf-Komlósi/Márta Müller) .....	47
6.    Publikationen zum WUM .....	53
7.    Literatur .....	53



## 0 Einleitende Gedanken

Die vorliegende Broschüre gibt einen ersten Einblick in das Vorhaben des vom Ungarischen Wissenschaftlichen Nationalfonds von 2010 bis 2014 geförderten Projektes (OTKA/Nr. 81342) zur Erstellung eines Wörterbuches der deutschen Mundarten in Ungarn.

Das Redaktionsteam erachtet es als notwendig, bei einem großangelegten, auch zeitlich weit ausgedehnten Projekt dieser Art den Hintergrund, die vorangegangenen Ereignisse und wissenschaftlichen Vorgänge darzustellen, die den langen Weg bis zur Erstellung dieses Projektes nachzeichnen.

Wir sind an einer Phase der Projektdurchführung angelangt, wo wir nach den Vorarbeiten und Vorüberlegungen in den ersten zwei Jahren nun die klaren Umrisse der Konzeption dieses spezifischen, in seiner Art nicht gewöhnlichen Sprachinsel-Mundartwörterbuches vorstellen können und die einzelnen Schritte der Hintergrundforschung sowie die der konkreten lexikografischen Praxis darstellen und unserer(n) künftigen Zielgruppe(n) sowie allen Interessenten erläutern können. Wir befinden uns erst am Anfang der tatsächlichen Ausarbeitung der Wörterbuchartikel (Lemmaansätze), doch brauchen wir nach der Grundlegung der metalexikografischen Überlegungen und der wichtigsten Prinzipien des Ausarbeitens der Lemmata besonders in dieser Phase wichtige und tatkräftige Unterstützung von unseren Gewährspersonen, Helfern, externen Mitarbeitern.

Aus diesen Überlegungen heraus möchten wir die wichtigsten Schritte und Hintergrundinformationen dieses Projektes bekannt machen, um auf diese Weise nicht nur die Zielgruppen (Experten und Laien) bereits jetzt zu erreichen, sondern auch alle unsere – vor allem – externen Mitarbeiter, Fragebogen-Beitragenden, Gewährspersonen, Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer, Schülerinnen und Schüler für das Interesse an so einem Wörterbuch, das als wichtiger Nachlass für die Nachkommen dieser Sprachminderheit zu betrachten ist, zu gewinnen.

Ohne ihre Hilfe könnte ein so großangelegtes Projekt nicht vollendet werden.

Ein Dankeschön im Voraus!

Budapest, im Oktober 2012

*Das Redaktionsteam*



# 1 Allgemeines zur geographischen und sprachlichen Lage der Deutschen in Ungarn

## Siedlungsgebiete

Ungarn gilt heute als ein einsprachiges Land, in dem jedoch Reste von Minderheiten leben.

Von den in Ungarn registrierten dreizehn Minderheiten (Kroaten, Serben, Rumänen, Ruthenen, Slowaken, Deutsche, Ukrainer, Griechen, Sinti und Roma, Polen, Bulgaren, Slowenen) ist die deutsche Minderheit eine der zahlenmäßig bedeutendsten und mit einer mehrhundertjährigen Vergangenheit eine der historisch tradiertesten.

Als verhältnismäßig kompakte Siedlungsgebiete werden auf dem Territorium des historischen Ungarn (vor 1919, heute auf dem Territorium von Österreich, Ungarn, Serbien, Kroatien, Rumänien und in der Slowakei) folgende betrachtet:

- das Leitha-Gebiet (Komitat Wieselburg/Moson),
- die Raaber-Gegend (Komitat Ödenburg/Sopron und Eisenburg/Vas),
- der Bakonyer-Wald (Komitat Wesprim/Veszprém) oder das Ungarische Mittelgebirge,
- das Schildgebirge (Komitat Weißenburg/Fejér, Komorn/Komárom, Pest),
- das Mecseker-Gebiet (Komitat Tolnau/Tolna, Branau/Baranya, die sog. Schwäbische Türkei),
- Südungarn (Komitat Batsch/Bács-Kiskun, Torontal, Temesch, Arad, Karasch-Severin), auch Batschka genannt,
- das Kraszna-Gebiet (Komitat Sathmar/Szatmár), das Gebiet der Sathmarer Schwaben
- das Tatra-Gebiet (die Zips),
- das Fatra-Gebiet (Komitat Turotz, Neutra, Barsch),
- Kroatien.

Heute noch als kompakte von Ungarndeutschen bewohnte Gebiete in Ungarn sind:

- das Ofner Bergland mit der Umgebung von Budapest (Budai Hegyvidék),
- das Schildgebirge (Vértes),

- das Bakonyer Gebiet/Buchenwald oberhalb des Plattensees/Balaton mit dem Zentrum Wesprim/Veszprém,
- die sog. Schwäbische Türkei im Süden des Landes mit dem Zentrum Fünfkirchen/Pécs (auch Branau/Baranya genannt, als Übersetzung der ungarischen Bezeichnung der Verwaltungseinheit),
- der südöstliche Teil zwischen den Flüssen Donau/Duna und Theiß/Tisza, auch Nordbatschka genannt, mit dem Zentrum von Baje/Baja,
- die Tolnau mit den Zentren Szekszárd und Bonnhard/Bonyhád,
- der an Österreich grenzende Streifen Ungarns (Westungarn) mit dem Zentrum von Ödenburg/Sopron, Steinamanger/Szombathely, St. Gotthard/Szentgotthárd und Güns/Kőszeg,
- außerdem vereinzelte Streusiedlungen im Nordosten Ungarns.

### **Statistik und Demographie**

Die nationalen und ethnischen Minderheiten lebten und leben heute noch zum überwiegenden Teil in Streu- und Mischsiedlungen. Die Tatsache, dass keine der Minderheitengruppen über abgrenzbare, einheitliche Gebiete verfügte, hat historische Ursachen. Die internen soziopolitischen Faktoren des 20. Jahrhunderts, die mit der eintretenden Industrialisierung verbundene Mobilität der Bevölkerung, die innere Migration vom Land in die Stadt, haben diese Zerstreutheit der Minderheiten noch verstärkt.

Laut Angaben der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen aus dem Jahre 2001 lebt die Mehrheit der Minderheitenbevölkerung in ländlichen Gemeinden und Dörfern. Ihre Zahl ist einer kontinuierlichen Abnahme ausgesetzt. Die ethnische Zusammensetzung dieser Ortschaften war keineswegs homogen. Besonders im Süden Ungarns, aber auch an der Westgrenze, gab und gibt es heute noch Ortschaften, in denen neben der ungarischen Bevölkerung auch ein beachtlicher Anteil deutscher und slawischer Minderheit lebt. Es kommt allerdings nur noch ganz selten vor, dass in einem Dorf eine Minderheit die Bevölkerungsmehrheit bildet; in den meisten Fällen geht es um mehrheitlich ungarischsprachige Dörfer mit einem kleineren Bevölkerungsanteil einer oder mehrerer Nationalitäten. Im Übrigen ist für die Minderheitenbevölkerung in Ungarn im Allgemeinen, so auch bei den Deutschsprachigen – besonders nach dem Zweiten Weltkrieg –, teils als Zeichen ihres Assimilationswillens, die Exogamie charakteristisch geworden.

In Ungarn finden seit 1870 Volkszählungen statt. Seit 1941 wird auch nach der Nationalität gefragt. 2001 wurde zum ersten Mal nach dem Sprachgebrauch in der Familie gefragt. Im Vergleich zu den Volkszählungsangaben der letzten Jahrzehnte haben sich bei der letzten Volkszählung die Fragestellungen aber auch die Daten in vieler Hinsicht (z.T. zum Positiven) geändert.

	2001	1990	1980	1970	1960	1949	1941
<b>Muttersprache</b>	33.192	37.511	31.231	35.594	50.765	22.455	475.491
<b>Zugehörigkeit zur dt. Minderheit</b>	62.233	30.824	11.310	-	8.640	2617	302.198
<b>Bindung zur dt. Kultur</b>	88.416	-	-	-	-	-	-
<b>Dt. im Familien- und Freundeskreis</b>	53.040	-	-	-	-	-	-

Tab. 1 • Statistische Daten der Volkszählungen im 20. Jh. ([www.nepszamlalas.hu](http://www.nepszamlalas.hu))

## Die Einteilung der ungarndeutschen Mundarten<sup>1</sup>

Die deutschen Mundarten in Ungarn sind Siedlungsmundarten, die ihre heutige Form erst in der neuen Heimat erhalten haben, sie sind im Prozeß von Mundartmischung und Ausgleich entstanden. Nach Hutterer unterscheiden wir in diesem Vorgang zwei Hauptetappen:

„den Ausgleich erster Stufe und den darauffolgenden Ausgleich zweiter Stufe. In der ersten Etappe hat sich innerhalb je einer Dorfgemeinschaft, manchmal dank der Integration sehr verschiedener Mundarten, eine homogene Ortsmundart entwickelt; in der zweiten Etappe erfolgt die weitere Integration benachbarter Ortsmundarten innerhalb großräumiger Zusammenhänge ebenfalls aufgrund eines Ausgleichs der beteiligten Ortsmundarten. Das ist im allgemeinen auch sonst der natürliche Weg zur Entstehung von nationalen Einheitssprachen, vorausgesetzt, daß die Entwicklung noch eine dritte Stufe durchläuft, auf der die einzelnen, in

<sup>1</sup> Dieses Kapitel wurde übernommen aus: Manherz, Karl/Wild, Katharina (2002): Zur Sprache und Volkskultur der Ungarndeutschen. (Ungarndeutsches Archiv 3.) Budapest: ELTE Germanistisches Institut. 65-69.

sich schon einheitlichen Regionalmundarten integriert werden (Ausgleich dritter Stufe). In typologischer Hinsicht sind alle ungarndeutschen Mundarten, von einigen isolierten Fällen abgesehen, sogenannte Mischmundarten“ (Hutterer 1975: 19).

Eine ostdongaubairische (ostmittelbairische) Mundart herrscht bei den Deutschen in *Nordwestungarn*: bei den *Heidebauern* auf der Wieselburger Heide und bei den *Heanzen* bzw. „*Bohnenzüchtern*“ in und um Ödenburg. Primäre Merkmale dieser Mundart sind die Wandlungen ahd.–ab. *uo*→*ui*, ahd.–ab. *ai*→*oä* (*muidā* ‘Mutter’, *pluid* ‘Blut’, *proäd* ‘breit’, *hoäs* ‘heiß’), eine sehr starke Diphthongierung, besonders vor Nasalen und Liquiden. Österreichisch sind die Rundungen vor altem *l*: *e*→*ö*, *i*→*ü*, *hō* ‘hell’, *fū* ‘viel’. Der Konsonantismus zeigt die restlose Durchführung der zweiten Lautverschiebung (*pflui* ‘Pflug’, *tsaid* ‘Zeit’). Als allgemein bairische Tendenz gilt die Palatalisierung von *l* und oft auch von *n* (*föid* ‘Feld’, *špüh* ‘spielen’). Auch der Wortschatz enthält viele typisch bairische Kennwörter wie *ergetag* ‘Dienstag’, *pfintstā* ‘Donnerstag’, *pfoad* ‘Hemd’ usw. Die nahverwandte Wiener Umgangs- bzw. Verkehrssprache hat die Ortsmundarten in der letzten Zeit stark aufgelockert. Auch die soziale Schichtung und das „Wienerische“ als sprachliche Norm beeinflussten bedeutend die Sprachentwicklung in diesem Raum.

Die Ortsmundarten des Raab-Lafnitztales führen bereits zum steirisch-südbairischen Dialektraum hinüber. Die oben angeführten Merkmale sind auch für sie charakteristisch. Zahlreiche Eigenheiten lassen sich im Wortschatz sowie in der Anlautskonsonanz hervorheben (steirisch *k̑luo* ‘klein’, *trink̑n* ‘trinken’, *truk̑* ‘Druck’).

Das *Ungarische Mittelgebirge* gliedert sich mundartlich in einen Ost- und einen Westabschnitt, die durch die Moorer Senke/Móri árok getrennt sind. Im Norden liegt isoliert Deutschpilsen/Nagybörzsöny. Seine Mundart hat sich aus südbairischen und ostmitteldeutschen Elementen entwickelt und bewahrt viele archaische Züge (*pluo* ‘Blut’, *liob* ‘lieb’, *proot* ‘breit’, *äizn* ‘essen’ u. a.). Am auffallendsten ist der Wandel von *w* zu *b* bzw. von *f* zu *w* im Anlaut: *belt* ‘Welt’, *welt* ‘Feld’ usw. Die zweite Lautverschiebung ist nur teilweise durchgeführt bei *p*: im Anlaut erscheint *p* als *k* (*kfopt* ‘Pfaid’: ‘Hemd’), in anderen Stellungen finden wir unverschobenes *p* wie im Mitteldeutschen (*äipal* ‘Apfel’, *k̑eup* ‘Kopf’). Anlautendes *j* erscheint zu *dj* affriziert (*djoɔr* ‘Jahr’), *s* ist im Anlaut vor Vokal immer stimmhaft (*ziops* ‘süß’).

Der Ostabschnitt nördlich der Moorer Senke/Móri árok wurde von den bairischen Mundarten des Ofner Berglandes gestaltet und ausgeglichen, an den Rändern gibt es aber kleinere deutsche Sprachinseln: eine ostfränkische Mund-

art spricht die Sendemer Gruppe (Szendehely, Berkenye, Katalinpuszta), im Donaukie herrscht in vier Dörfern eine ziemlich einheitliche rheinfränkisch-donaubairische Mischmundart (Zebegény, Grossmarosch/Nagymaros, Kleinmarosch/Kismaros, Dunabogdány). Diese Mischung ist auch für die Bergwerksiedlung Tscholnok/Csolnok bei Dorog charakteristisch. Ofen/Buda und Pest haben bis um die Jahrhundertwende die Formen der wienerisch getünchten ostdonaubairischen Verkehrssprache an die umliegenden deutschen Dörfer vermittelt. Pest und Schorokschar/Soroksár haben eine mit schwäbischen Elementen durchsetzte bairische Mundart, die deutschen Dörfer der Tschepeler-Insel/Csepel-sziget heben sich durch ihren archaischen Charakter von den Mundarten des Ofner Berglandes ab. Einige Dörfer (Werischwar/Pilisvörösvár im Pilischgebirge) sondern sich durch eine starke Diphthongierung bzw. durch die „Wiener Monophthongierung“ sowie durch ihre „unruhige“ Sprachmelodie von der Umgebung ab.

Die Übergangszone vom Ofner Bergland zum Schildgebirge/Vértes zeichnet sich durch das Vorhandensein von *ua*- sowie *ui*-Mundarten aus.

In einigen Dörfern läßt sich ein fränkisches Substrat beobachten (Tolna/Vértestolna, Untergalla/Alsógalla, heute Tatabánya), was mit der Siedlungsgeschichte dieser Ortschaften in vollem Einklang steht. Das Schildgebirge ist ein donaubairisches *ua*-Gebiet, nur an der Ost- und Westflanke gibt es einige *ui*-Dörfer (Kirne/Környe, Kättschkä/Kecskéd, Schemling/Vértessomló und Pußtawahn/Pusztavám bzw. Gánt im Osten). Bairisch durchdrungene westfränkische Reste des Welenzer-Gebirges/Velencei hegység schließen sich der Ostflanke an (Natop/Nadap, Atschau/Vértesacsá, Lauschbrünn/Lovasberény).

Im ganzen Ostabschnitt des Mittelgebirges wurden die deutschen Mundarten von der ostdonaubairischen *ua*-Mundart geordnet.

Das Zentrum des Westabschnitts südlich der Moorer Senke ist Zirtz/Zirc. Von Zirtz aus bedingt erfolgte der sprachliche Ausgleich im ganzen Westabschnitt unter der Ägide der ostdonaubairischen *ui*-Mundart. Die bairischen Siedlungen der Wesprimer Hochfläche (Veszprémi-fennsík) bilden eine Brücke von der Zirtzer Landschaft zu den Rheinfranken (Kischludt/Kislőd, Waschludt/Városlőd, Bandau/Bánd), die sich durch die Übergangsmundart von Großwaschon/Nagyvázsony mit den südfränkischen Siedlungen des Plattenseeoberlandes/Balatonfelvidék verbinden lassen. Die Mundarten der vom Bergland her angesiedelten Streusiedlungen spiegeln die Sprachmerkmale ihrer Mutterkolonien wider (z. B. die donaubairischen *ui*-Mundarten von Kaposfő in der Schomodei sowie

von Loischkomorn/Lajoskomárom und Herzogendorf/Mezőfalva verraten ihren Ursprung aus dem Buchenwald).

Die deutschen Mundarten *im südöstlichen Transdanubien* haben sich langsamer ausgeglichen. Der Grund liegt wahrscheinlich in der bunten Zusammensetzung der Ortsmundarten und in der starken konfessionellen Auffächerung der Landschaft. In Südungarn leben nicht selten in einem Dorf katholische, lutherische und kalvinische Deutsche zusammen. Die deutsche Bevölkerung Südungarns ist zumeist nicht bairischen, sondern fränkischen oder auch schwäbischen Ursprungs. Vor 1950 waren konfessionelle Mischehen praktisch unmöglich. Den mitteldeutschen Ausgleich der fränkischen Mundarten hemmte die bairisch-österreichisch geprägte Umgangssprache der südungarischen Städte, dem bairisch-österreichischen Ausgleich standen wiederum die fränkisch geprägten Ortsmundarten im Wege. Eine Art Ausgleich zweiter Stufe ist aber auch hier vorhanden, er mußte im Rahmen der mitteldeutschen Volkssprache verlaufen. Im Norden ist ein hessischer, im Süden ein spezifisch „fuldischer“ Dialektraum entstanden, worauf auch die volkstümliche Benennung der Gruppe, nämlich *Stiffoller* „Stift Fuldaer“ eindeutig verweist.

Im Norden der „Schwäbischen Türkei“ bleibt bei Katholiken die Entsprechung für germ. *d* unverändert, bei Protestanten wird es immer zu *r* gewandelt (*prudr/prurā* ‘Bruder’). An der Grenze zwischen der Tolna und Baranya spricht man hessische Dialekte, wo das alte *d* eine Zwischenstellung zwischen *d* und *r* einnimmt und als spirantisches *d* ausgesprochen wird (in den Mundarten von Ráizkosar/Egyházaskozár, Hidasch/Hidas, Gallaß/Kalaznó, Murgau/Murga, Moratz/Mórágý usw.). Für diese Gruppen sind der mitteldeutsche Stand der Lautverschiebung und die mitteldeutsche Deminutivbildung *-chen* gegenüber dem bairischen *-el/-erl* charakteristisch.

Die meisten Stiffoller siedeln in der Baranya, nördlich davon sind nur einige Dörfer in der Tolna (Mutsching/Mucsi, Seiwicht/Závod). Besonders auffällig in ihrer Mundart ist die Verwendung des alten Perfektivpräfixes *ge-* nach den Modalverben *können* und *mögen* (*ix k'on katrenk*) ‘ich kann trinken’ sowie eine starke Diphthongierungstendenz, besonders vor *r*: *wuāšt*, ‘Wurst’ *štian*, ‘Stirn’.

Pfälzische Merkmale sind in der östlichen Tolna vereinzelt vorhanden, ihr eigentliches Verbreitungsgebiet ist aber die Batschka. Auch hier sind kleinere „Mundartinseln“ vorhanden. In der Nordbatschka Tschawerl/Csávoly mit einer fränkisch-bairischen Mischmundart. Bairische Mundartinseln sind Jörging/Györköny und Wikatsch/Bikács (vom Heideboden angesiedelt), Neuglashütten/Kisújbánya und Petschwar/Pécsvárad mit ihrer wienerisch gefärbten *ua*-Mund-

art. Bairische Durchdringung kennzeichnet die Mundart der Gemeinde Tolnau/Tolna und fast alle Ortsmundarten der Schomodei.

Im selben Raum bestehen auch einige kleinere, oberdeutsche – ostfränkische – Sprachhorste, Nadasch/Mecseknádasd u. a. Eine Sonderstellung nehmen die Mundarten von Sagetal/Szakadát und Großseckell/Nagyszékely in der Tolna ein. Gestürzte Diphthonge (*proiph* 'Brief') sowie moselfränkische Formen (*dot* 'das') sind hier charakteristisch.

Schwaben, die der ganzen Volksgruppe ihren Namen gegeben haben, finden wir nur in wenigen Dörfern. Am reinsten haben sie ihre Sprache und Volkskultur in Hajosch/Hajós an der Donau, in Dewel/Tevel, Kleindorog/Kisdorog und Sumpau/Zomba in der Tolna bewahrt. Natürlich kommen schwäbische Elemente auch in fränkischer Umgebung vor (z. B. in Joód/Gyód in der Baranya).

Vereinzelt steht die alemannische Mundart von Arpad/Nagyárpád da (heute gehört es zur Stadt Fünfkirchen).

Die deutschen Orte im Komitat Békés liegen am Nordrand des Banats. In Elek und Almáskamarás herrscht eine ostfränkische, in Mezőberény eine fränkische Mundart, die Mundart von Jula/Gyula ist eine österreichisch getünchte städtische Umgangssprache.

In Ungarn sind also die hochdeutschen – ober- und mitteldeutschen – Dialekte fast ausnahmslos vertreten. Größere Sprachräume bilden das Ostdonaubairische in Westungarn und im Ungarischen Mittelbirge bzw. das Rheinfränkische in der „Schwäbischen Türkei“ und in der Batschka. Ein schwäbischer Raum ist nur im Komitat Sathmar entstanden, davon liegen heute nur drei Dörfer in Ungarn. Das „echt schwäbische“ Element macht höchstens 2% der ungarndeutschen Volksgruppe aus. Für die Entstehung des Einheitsnamens „Schwaben“ gibt Hutterer folgende Erklärung:

„Die überwiegende Mehrheit der ersten nachtürkischen Siedler ist tatsächlich aus schwäbischen Landen – Württemberg, Schwaben über Ulm auf der langen Donaustraße, in den berühmten 'Ulmer Schachteln' nach Ungarn gekommen... Als Sammelname aller nachtürkischen deutschen Siedler im Karpatenbecken hat ihr Stammesname in die Sprachen Südosteuropas Eingang gefunden. Die Ironie des Schicksals wollte es, daß der namengebende Stamm in diesem Raum heute größtenteils nur in seinem Namen weiterlebt. Die Schwaben wurden von den schrecklichen Pestseuchen des 18. Jahrhunderts dezimiert, und sie waren es, die entlang der Donau nach Süden – über die Dobrudscha und die Ukraine bis an die Wolga, in die Krain und nach Transkaukasien – weiterzogen... An ihre Stelle traten im Karpatenbecken fast überall die Baiern und die Franken, auf die der Schwabename übertragen wurde. Das 18. Jahrhundert war noch nicht das Zeitalter des Stammesbewußtseins in Europa und die meisten

Siedler galten eben nur als „Deutsche“, nicht als selbstbewußte Träger einer bestimmten geschlosseneren ethnischen Einheit: auch von dieser Seite stand daher der Ausbreitung des Schwabennamens nichts im Wege.“ (Hutterer 1975: 27-29.)

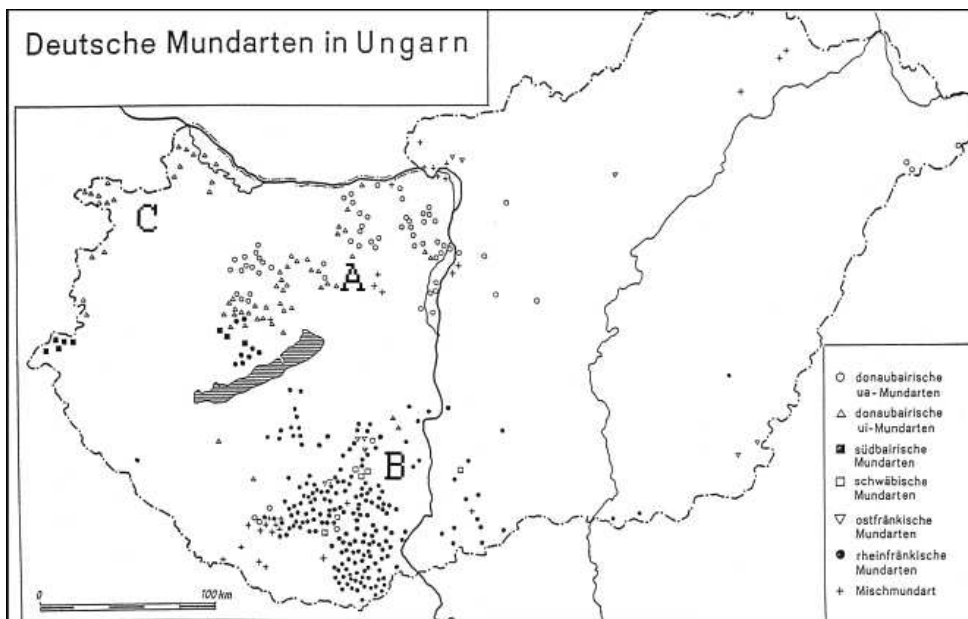


Abb. 1 • Deutsche Mundarten in Ungarn in der Gegenwart

## 2 Sprachliche Situation der Gegenwart

### 2.1 Die sprachliche Ausgangslage in Ungarn in der Gegenwart

Wörterbücher für großlandschaftliche, regionale oder Ortsmundarten entstehen v.a., weil sie bestimmte Funktionen in einer Sprachgemeinschaft erfüllen müssen. So kann wohl behauptet werden, dass Mundartwörterbücher für Sprachinseln in erster Linie der Dokumentation des gesamten sprachlichen Gutes, der vorhandenen Ressourcen der Minderheitengemeinschaft dienen, gleichzeitig basieren sie auf der allgemeinen Sprachkompetenz ihrer Sprecher<sup>2</sup> und haben darüber hinaus auch eine identitätsstiftende Aufgabe der betreffenden Sprach-

2 Jenő Kiss (2002: 392) spricht über „lebende synchrone Mundartwörterbücher“ (übers. von E.K.-K.), dessen Daten, Angaben die jeweilige Sprachkompetenz der Sprecher, den jeweiligen Sprachzustand widerspiegeln.



gemeinschaft. Wie ist es nun um die Sprachkompetenz von Minderheitensprechern im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts bestellt?

Laut des letzten ausgewerteten Zensus (2001) in Ungarn sind folgende Daten bezüglich der deutschen Minderheit bekannt:

33792 Bürger bekannten sich in Ungarn zur deutschen Muttersprache,  
53040 gaben an, die deutsche Sprache zu gebrauchen,  
62233 fühlten sich zur deutschen Nationalität gehörend,  
88410 Bürger Ungarns bekundeten eine Bindung an die deutsche Kultur, an Werte und Traditionen des Deutschen.

Obwohl diese Zahlen auf subjektiven Angaben der Befragten beruhen, veranschaulichen sie ganz klar und deutlich die gegenwärtige Sprachinselsituation: die beachtliche Divergenz zwischen der Kompetenz der Muttersprache (Minderheitensprache) der ungarndeutschen Sprecher und ihrer (emotionalen) Bindung an die durch die Familie, die Sprachgemeinschaft oder durch ein soziales Netz weiter tradierte Kultur und die Werte der deutschen Minderheit<sup>3</sup>.

In Anbetracht dieser Faktorenkonstellation kann die gegenwärtige sprachliche Situation dieser Minderheit summierend anhand folgender Eckpunkte erläutert werden:

1) Der Dialektabbau, d.h. der Verlust der Dialektkompetenz<sup>4</sup> der Angehörigen der deutschen Minderheit auch in anderen deutschen Sprachinseln der Welt, so auch in Ungarn, ist eine unübersehbare Tatsache, die alle weiteren sprachlichen Veränderungen im Sprachgebrauch und perzeptivisch auch im Sprachsystem der Sprache dieser Minderheit beeinträchtigt. Die verschiedenen von der deutschsprachigen Bevölkerung gesprochenen Mundarten in Ungarn waren bis vor etwa 30-40 Jahren – aus verschiedenen Ursachen – in der Fremdeinschätzung von der Mehrheitsbevölkerung, oft auch in der Eigenschätzung, als minderwertig betrachtet, sogar stigmatisiert. Diese Stigmatisierung ist in unseren Tagen zwar nicht mehr vorhanden, doch können in ihren Nachwirkungen sowie aufgrund anderer extern induzierter Ereignisse im Laufe des 20. Jahrhunderts

3 Die Ursachen zur Erläuterung der genannten Fakten sind in der Fachliteratur mehrfach besprochen worden (vgl. Wild 2003, Knipf 2011)

4 Die Wurzeln des Dialektabbaus gehen auf die Mitte des 20. Jahrhunderts zurück, als der Domänen- und Funktionsverlust der deutschen Mundarten nach 1945 begonnen hat.

die wesentlichen Ursachen des Dialektverlustes dieser Sprachgemeinschaft gesucht werden.

Trotz dieser Tatsache werden in Ungarn heute noch – nach mehrfach überlagerten Mischungs- und Ausgleichsprozessen seit der Ansiedlung – deutsche Mundarten gesprochen, in manchen Gegenden sind sie sogar bei der ältesten Generation (Schwäbische Türkei, Batschka) heute noch vital. Die Basisdialekte<sup>5</sup> als die unmarkierte Sprachformenwahl bilden bei der genannten Generation über 70 die Grundvarietät, nicht aber für die anderen Generationen. Die Einbindung in fest gefügte familiäre (und evtl. landwirtschaftliche) Verhältnisse gehört nunmehr der Vergangenheit an, daher signalisieren die Wahl und der Gebrauch der Ortsmundart dieser Sprecher ein freies Mittel der sozialen Identifikation (vgl. Bindorffer 2001). Der Dialektgebrauch von erwachsenen Noch-Dialekt-Sprechern symbolisiert – in vielen Fällen – eine Verbundenheit mit (früheren) vertrauten sozialen Lebensverhältnissen und persönlichen Bindungen, wodurch die kommunikativen Funktionen des Dialektes auf soziale Funktionen abgelöst wurden.

2) Im Laufe des Sprachinseldaseins ist die Landessprache zur ersten und häufiger gebrauchten Kommunikationssprache, zur funktional wichtigsten Sprache, avanciert, welcher Umstand auch zu einer starken Archaisierung sowie zu einem Erodierten, ja zu einem Verlust des genuinen Mundartwortschatzes führte. Als Identifikations- und Kommunikationssprache rückte die Landessprache in fast allen Sprachgenerationen an die erste Stelle. Durch den allgemeinen Funktionsverlust der Ortsdialekte sowie den kontinuierlichen und wachsenden Einfluss der ungarischen Sprache auf den Sprachgebrauch dieser Gruppe kommt es verständlicherweise zu einer Sprachmischung, dessen natürliche Folge ein erhöhter Grad von Code-Switching ist. Diese Phänomene gelten in vielen deutschen Sprachinseln, von Osteuropa bis Amerika, als die normale selbstverständliche Sprechweise von Minderheitensprechern. Der Wechsel der Sprachen ist ein Zeichen mit semiotischer Funktion, einer indexikalischen Funktion, wodurch der Sprecher seine lokale und soziale Verortung, seine doppelte Identität, Einstellung und/oder emotionale Bindung zu dieser Minderheit äußert.

3) Einer der wahrscheinlichsten Gründe der Entstehung von Sprachmischung ist, dass zunächst mithilfe von L1 (funktional erste Sprache- Landessprache) eine lexikalische Lücke im System von L2 (Ortsdialekt) geschlossen wird. Diese Lücken

---

5 Mittelbairische, hessische, fränkische, pfälzische, vereinzelt schwäbische.

können Wissenslücken sein, aber es kann auch um einfache Äquivalenzlücken von bestehenden Konzepten gehen. Einschlägige Forschungen zu diesem Thema (vgl. Lattey-Tracy 2005) erwähnen sogar, dass durch das häufige Lückenfüllen aus der anderen Sprache diese Füllelemente Teil des Lexikons der Sprecher werden (können). Psycholinguistisch betrachtet geht es hier darum, dass der entlehnte Ausdruck aus L1 das potenzielle Äquivalent der L2 einfach verdrängt, und auf diese Weise z.B. Dialektwörter, Ausdrücke aus dem Sprachgebrauch verschwinden, im Sprachsystem an die Peripherie des Wortschatzes gelangen, womit eine der Ursachen der relativ großen Dynamik im Wortschatz der deutschen Sprachinseln erklärt werden kann.

Die erwähnten Veränderungen im Kompetenzbereich der Sprecher sind für Mundart-Lexikographen grundlegend, weil vor diesem Hintergrund eine Reihe von weiteren Fragen leichter beantwortet werden kann: z.B. die Fragen nach Aufgaben, Funktionen und der Zielgruppe des Wörterbuchs oder auch die Frage, auf was für Beleg- und Quellendaten zurückgegriffen werden kann.

Im Folgenden soll nach einem kurzen Exkurs zu den allgegenwärtigen Kontaktphänomenen, zum entlehnten Wortgut in den Sprachinseln auf die Vorgeschichte des Wörterbuchs, auf Fragen der Funktion, des Ziels und der Zielgruppe bzw. die Materialgrundlage eingegangen werden.

## 2.2 Kontaktphänomene im WUM

Sprachinseln sind „*Sprach- und Siedlungsgemeinschaften in einem anderssprachigen, relativ größerem Gebiet*“ (Wiesinger 1980: 491) oder um mit Hutterer zu sprechen: sie stellen „*räumlich abgrenzbare [...] Siedlungsräume einer sprachlichen Minderheit inmitten einer sprachlichen Mehrheit*“ (Hutterer 1982: 178) dar. Da geographische Nähe bei Transfer- und Austauschprozessen schon seit jeher als einer der wirksamsten Stimulierungs- und Steuerungsfaktoren gilt, weisen Sprachinseln von vornherein ein hohes Kontaktpotential auf, das seinen Niederschlag – durch verschiedene Intensitätsgrade und Ausprägungen gekennzeichnet –, auch in ihrer jeweiligen, im Vergleich zu den Ursprungslandschaften und -gemeinschaften spezifischen sprachlich-kulturellen Ausstattung findet. „*Sprachinsel ist kein Sprachmuseum. Sie entwickelt sich, und mit ihr auch ihre Sprache*“ – formulierte Hutterer bereits 1960 (1991<sup>2</sup>: 186). Diese „Dynamik“ setzt sich aus mehreren Entwicklungssträngen zusammen: Nicht nur intralinguale, sowohl horizontale als auch vertikale Ausgleichstendenzen, sondern auch interlinguale Austauschprozesse form(t)en die Sprachgestalt unserer Mundarten.

Die Ungarndeutschen als Sprachinselminderheit leben im Prinzip seit ihrer Ansiedlung in einer koarealen bi-ethnischen, durch die traditionell bunte ethnische Zusammensetzung Ungarns, in vielen Siedlungsgebieten sogar in einer multi-ethnischen Dauerkontaktsituation. Daher umfasst ihr äußeres Kontaktprofil allerdings mit einer lokal-regional und sozial unterschiedlichen Ausprägung einerseits die zahlreichen anderen Minderheitensprachen des Landes samt ihren (vor allem dialektalen) Varietäten, so unter anderem das Serbische, das Kroatische, das Rumänische und das Slowakische; andererseits als wichtigste Kontaktsprache mit von diesen deutlich abweichenden Statusmerkmalen, die Sprache des staatsbildenden Mehrheitsvolkes, das Ungarische. Die daraus resultierenden kurz- und langfristigen Wirkungen sind vielfältig und manifestieren sich sowohl im Sprachsystem der ungarndeutschen Dialekte als auch in der Kompetenz- und Sprachgebrauchsstruktur ihrer Sprecher(gemeinschaften). Die von verschiedenen exogenen und endogenen Dominanten gesteuerte Quantität und Qualität der Kontakte und deren Auswirkungen zeigen eine zeitliche Staffelung kumulativen Intensitätsgrades. Sie führen dadurch gleichzeitig auch zu „vielfältigen Wandlungen im ungarndeutschen Sprachleben“ (Hutterer 1996: 314) und sind somit unumgängliche Bestimmungselemente „der ungarndeutschen Sprachgeschichte der letzten zweieinhalb Jahrhunderte“ (ebd.). Daraus folgt, dass bestimmten nicht indigenen Wortschatzeinheiten zweifelsohne ein fester Platz im Wörterbuch zugewiesen werden muss, gleichzeitig gilt es aber auch einen akzeptablen, optimalen Mittelweg zwischen zwei Grundprinzipien zu finden: Einerseits soll eine möglichst weitgehende Orientierung an den Kriterien der Wörterbuchbasis und an der Lemmastruktur der indigenen Lexeme und dadurch eine Konstanthaltung des Grundkonzeptes des Wörterbuches angestrebt werden. Andererseits sollen – auch in Anbetracht des nicht ungarischkundigen Rezipientenkreises – alle wichtigen Informationen dargeboten werden, die nicht nur die Benutzerfreundlichkeit gewährleisten, sondern dem Wörterbuch auch den Korpus- und Nachschlagewerk-Status für diverse weitere, neben den dialektologischen auch sozio- und kontaktlinguistisch, darüber hinaus aber auch volkswundlich und sachgeschichtlich ausgerichteten Fragestellungen verschaffen. Im Folgenden sollen die wichtigsten – nicht zuletzt unter Heranziehung ähnlicher einschlägiger Sprachinsel-Wörterbücher – auch schon viel diskutierten Fragen zu entlehntem Wortgut umrissen werden.

## A) Zu den Aufnahmekriterien der Kontaktphänomene

Im Sinne der Konstanthaltung sowohl der Zielsetzungen des Wörterbuches als auch der Wörterbuchbasis unterliegen Kontaktphänomene zunächst dem gleichen Zulassungskriterium wie die indigenen Wortschatzeinheiten: Erfasst werden jene, die in der sachlichen, begrifflichen und sozialen Umwelt der Ungarndeutschen verankert sind, die Interaktionen und die alltägliche Daseinsbewältigung dieser Sprechergemeinschaften nachhaltig bestimm(t)en. Darüber hinaus gelten aber für den Lehnwortschatz zusätzliche, spezifische Selektionsprinzipien: allen voran Status und Verbreitung. Aufgenommen werden nur jene expliziten und impliziten Kontaktphänomene bzw. Hybride, die als usualisierte Lexeme – entweder generell, d.h. auf Landesebene, oder in einem der Siedlungsräume – in einer bedeutenden Anzahl der Ortsdialekte Systemstatus genießen und somit als feste und symptomatische Bestandteile dieser Wortschätze gelten.

Sowohl für die einschlägige Korpusbildung, als auch hinsichtlich obiger Aufnahmekriterien sind neben den üblichen Quellen des WUM (vgl. dazu Kapitel 5.2: *Quellen, Forschungspunkte, Datenbasis, Zugang zur Datenbank* vorliegender Broschüre) zwei von besonderer Wichtigkeit: Der UDSA und das Lehnwortwörterbuch in Erb 2012. Die durch den Fragebogen des UDSA erfassten 600 Wortschatzeinheiten gelten nicht nur als die bestdokumentierten der ungarndeutschen Dialekte, Hutterer nahm auch ganz gezielt die frequentesten ungarischen Lehnwörter in das Instrument auf, so: *bika* 'Zuchstier', *bunda* 'Pelzmantel', *csikó* 'Fohlen, Füllen' (unter einem Jahr), *csutora* 'Holzflasche/-fäßchen' der Feldarbeiter, *gatya* '(lange) Unterhose', *bojtár* 'Hirtenjunge', *béres* 'Lohnarbeiter in der Landwirtschaft', *pipacs* 'Klatschmohn', *petrence* 'kleiner Haufen Halmfutter'. Die Karten in den beiden, 2008 und 2012 erschienenen Halbbänden zu Südungarn liefern sowohl zur Verbreitung der einzelnen Lehnwörter, als auch zu ihrer geografischen Verortung sehr wichtige Angaben. Für die zwei anderen Siedlungsräume das Ungarische Mittelgebirge (A-Gebiet) und Westungarn (C-Gebiet) liegen die entsprechenden mundartlichen Rohdaten in den Fragebögen ebenfalls vor. Die andere Quelle, das Lehnwortwörterbuch in Erb 2012, beinhaltet 732 Lehnwortartikel auf der Basis von vor 1945 überlieferten einschlägigen Belegen.<sup>6</sup> Erfasst wird älteres Lehngut aus einer Epoche mit Dialekt als funktionelle Erstsprache

6 Erfasst wurden die nachtürkischen deutschen Sprachinselmundarten des historischen Ungarn, viele der 135 Belegorte und der 10 Überlieferungsgebiete befinden sich aber innerhalb der heutigen Staatsgrenzen des Landes.

mit (beinahe) Vollsprachstatus. Für diese lange Zeitspanne von der Ansiedlung bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges sind gefestigte, formalgrammatisch in die Ortsmundarten vollständig integrierte v.a. Bezeichnungsentlehnungen typisch, die somit dem Zulassungskriterium „usualisiert“ (s.w.o.) entsprechen. Da diese lehnchronologischen Angaben in mehrfacher Hinsicht auch als eine Art „Gütesiegel“ anzusehen sind, wird in den Wortartikeln bei den vor 1945 dokumentierten Lehnwortbelegen jeweils auch die Jahreszahl ihrer Überlieferung angeführt.

## B) Zum Lemmaansatz

Da das Lehngut eine besondere Gruppe der lexikalischen Ausstattung der Mundartwortschätze darstellt, ist es angebracht, es bereits durch die typographische Gestaltung der Stichwörter auch optisch zu kennzeichnen und dadurch vom indigenen Wortgut zu unterscheiden. Zur Markierung dient die Kursivsetzung: ***csizma*** 'Stiefel', ***csikós*** 'Pferdehirt', ***kapor*** 'Dill'. Bei Hybriden wird nur das ungarische Kompositionsglied kursiv gesetzt, das indigene dagegen steht steil: ***círok besen*** 'Besen aus Faserhirse', ***attich lekvár*** 'Attich-/Holundermarmelade', ***gemeinde bika*** 'Gemeindestier'.

Weitaus komplizierter ist die Frage, in welcher Sprache „Deutsch vs. Ungarisch“ sollen die Lemmaansätze erfolgen? Die Antwort darauf ist jedoch nicht pauschal, sondern – nach Abwägung der Möglichkeiten bzw. der Vor- und Nachteile – für die einzelnen, meistvertretenen Kategorien (Bezeichnungsentlehnung, Hybride, Lehnprägung) differenziert zu treffen. Wie dies bereits aus obigen Beispielen hervorgeht, stehen beim sog. äußeren Lehngut (auch bei Hybriden) die ungarischen „Vorlagen“ der Lehnwörter als Stichwörter. Da die einzelnen Ortsmundarten bei der lautlichen Einbettung jeweils ihre eigenen Lautgesetze geltend gemacht haben (s.w.o.), ist ein deutsch-dialektaler Ansatz nicht möglich, als einzige Konstante und damit als Tertium comparationis erweist sich daher das modellsprachliche Formativ. Zur Veranschaulichung sollen hier nur die Ortsbelege für ung. *bojtár* 'Hirtenjunge' stehen: *putaar, puitaa, poitaar, boitaar, buitaar, buitrr, wuitaar*. Bei den zahlenmäßig weniger vertretenen Lehnprägungen – überwiegend Lehnübersetzungen – dagegen besteht jedoch auch die vertretbare Option eines deutschen Stichwortes, auf den Lehngutstaus weist die Kursivsetzung hin: ***ausgeben*** 'vermieten' < ung. *kiad* 'ds.'; ***gefülltes Kraut*** 'Krautwickel' < ung. *töltött káposzta* 'ds.'.

### C) Zu den etymologischen Angaben

Die unter Rückgriff auf einschlägige Referenzwerke<sup>7</sup> erbrachten etymologischen Angaben werden im Artikelfuß positioniert. Sie beziehen sich in erster Linie auf die wichtigste Kontaktsprache, das Ungarische, jedoch nicht ausschließlich. Weiterführende Hinweise zu Herkunft bzw. Verbreitung des ungarischen Wortes erfolgen:

- a. wenn das Wort im Ungarischen ein deutsches oder ein deutsch vermitteltes Lehnwort ist (z.B.: *kályha* 'Ofen', *spór* 'Sparherd', *rozmaring* 'Rosmarein'),
- b. wenn das Wort im Ungarischen und Deutschen auf das gleiche Etymon und/oder die gleiche Spendersprache zurückgeht (*egres* 'Stachelbeere'),
- c. bei Wanderwörtern (*sátor* 'Zelt', *spenót* 'Spinat'),
- d. wenn das Wort im Ungarischen ein Lehnwort aus einem der Umgebungssprachen ist (*csizma* 'Stiefel', *hodály* 'Schafstall, Schafhürde; Vieh- und Schafweide; Wirtschaftsgebäude, Zimmer, Saal; Einzelgehöft').

### 3 Kurze Vorgeschichte und Vorläufer von WUM

Der Gedanke des Wörterbuchs der ungarndeutschen Mundarten hat eine lange Vergangenheit, man könnte wohl sagen, dass die Größen der ungarischen Germanistik alle den Gedanken hegten, ein oder sogar mehrere Mundartwörterbücher für die deutschen Mundarten in Ungarn zu erstellen (vgl. Hessky 2002: 84f.).

Tafferner hat bereits 1941 – damals bei einer noch zahlenmäßig großen, vitalen und Mundart kompetenten Sprachgemeinschaft – die Notwendigkeit der Kodifizierung der ungarndeutschen Mundarten in Erwähnung gebracht.

Karl Mollay benannte 1960 drei wichtige Aufgaben für die Germanistik in Ungarn:

1) die Erstellung eines Wörterbuchs des Frühneuhochdeutschen, 2) die Erstellung eines Wörterbuchs der ungarndeutschen Mundarten und 3) den Ungarndeutschen Sprachatlas (Mollay 1986: 111).

Insbesondere Hutterer betonte nachdrücklich – gleichfalls in den 1960er Jahren – die Dringlichkeit, dass neben dem Ungarndeutschen Sprachatlas auch drei regionale Mundartwörterbücher – entsprechend den drei großen Siedlungs-

<sup>7</sup> Diese sind: Benkó et al. (1967), Ortutay et al. (1977/1982), Hadrovics (1985), Benkó et al. (1993/1995), Lórinczy et al (1979/2007).

räumen – zu erstellen wären und damit verbunden hegte er auch den Wunsch, ein Tonarchiv zur Archivierung der deutschen Mundarten einzurichten (Hutterer 1991: 188).

Bei den deutschen Sprachinseln in Ungarn handelt es sich um die drei großen Siedlungsräume, die von Hutterer mit den Symbolen

- A – Ungarisches Mittelgebirge, mittelbairisch,
- B – Südwestliches Transdanubien (Schwäbische Türkei) und Batschka, hessisch, fränkisch, pfälzisch, schwäbisch,
- C – Westungarn, mittelbairisch

gekennzeichnet worden sind und aus denen – dank der oben erwähnten Vorarbeiten – reichlich Belegmaterialien vorhanden sind.

Gewisse Vorarbeiten in Form von Forschungs- und Feldarbeit haben somit schon längst ihren Anfang genommen: Die Untersuchungen von Hutterer und seiner Schule im Plattensee-Oberland sowie in anderen Gebieten Ungarns, in der Nachfolge von Hutterer die soziolinguistischen und folkloristischen Forschungen von Karl Manherz (Budapest)<sup>8</sup>, die in den vergangenen drei Jahrzehnten in der südlichen Branau von Katharina Wild fortgesetzt wurden. Selbst in unseren Tagen werden diese Forschungen in allen drei großen Arealen ungarndeutscher Mundartlandschaften weiter geführt.<sup>9</sup>

Erwähnenswert sind unbedingt jene Einzelarbeiten, wie das Glossar der Mundart von Vaskút (Batschka)<sup>10</sup> von Paul Schwalm (1979), die von Hans Gehl – zwar nicht direkt zu den ungarndeutschen Mundarten, doch z.T. auch diese mit inbegriffen – zu den Themenbereichen Bekleidungsgewerbe (1997), Baugewerbe (2000), Landwirtschaft (2003) und donauschwäbische Lebensformen (2005) gesammelten und zusammengestellten Wörtersammlungen und Glossare bzw. Ende der 90er Jahre von Konrad Gerescher (1999) eine Sammlung zum Wort-

---

8 Die Feldforschungen von Manherz (1978) auf dem Heideboden und Westungarn. Hierher zu rechnen sind auch die volkskundlichen und musikhistorischen Forschungen von Prof. Karl Vargha in den 1960er und 1970er Jahren in Pécs und in der Branau.

9 Vgl. dazu Knáb (1994) Nadwar, Knipf in der Süd-Batschka (Baja und Umgebung), Erb (2005-06) Tarján, Brenner (2008-09) Westungarn, Müller (2011) Werischwar.

10 Schwalm (1979).



schatz<sup>11</sup> in der Nordbatschka (Südungarn), die alle als nützliche Grundlage zu einem Wörterbuch dienen.

Das wichtigste Standbein der Materialgrundlage des entstehenden Wörterbuchs bildet selbstverständlich der erste Halbband des 2008 erschienenen Ungarndeutschen Sprachatlasses<sup>12</sup> mit seinen 230 Lemmata, bzw. die Lemmata des zweiten Halbbandes des Sprachatlasses (Erb 2012).

Darüber hinaus müssen noch die zahlreichen Seminar-, Fach-, Diplom- und Doktorarbeiten erwähnt werden, die in den letzten Jahrzehnten an den Deutschen Lehrstühlen bzw. Germanistischen Instituten der Universitäten Budapest und Pécs/Fünfkirchen zu den deutschen Dialekten in Ungarn, zu soziolinguistischen Themen wie Sprachgebrauch, Sprachwahl und -wechsel, Sprachverlust und Identität bzw. zu diversen folkloristischen Themen entstanden sind. Es geht um Arbeiten, denen in den meisten Fällen eine Feldarbeit zugrunde liegt, die mit einer Belegsammlung und/oder aufgezeichneten Texten, bzw. Tonaufnahmen erstellt, zwecks Analyse bereits transkribiert worden sind. Auch das am Forschungszentrum der Ungarndeutschen am Germanistischen Institut in Budapest vorhandene Tonarchiv steht als Materialbasis diesem Wörterbuch zur Verfügung.

Nach einem mehrere Jahrzehnte dauernden Dornröschenschlaf wird nun der Gedanke des Wörterbuchs der ungarndeutschen Mundarten erneut ins Leben erweckt von einem Team, dessen Mitarbeiter teils ausgewiesene Mundartforscher sind, teils lexikographische Erfahrungen in der zweisprachigen Lexikographie haben und nicht zuletzt ist die Tatsache zu erwähnen, dass alle am Projekt beteiligten Mitarbeiter noch über eine aktive Mundartkompetenz<sup>13</sup> verfügen.

Den Hintergrund für die institutionellen Redaktionsarbeiten sichert der im Jahre 2010 zugesprochene Forschungsantrag des Ungarischen Wissenschaftlichen Forschungsfonds (OTKA-Antrag, Registrationsnummer: 81342).

#### **4 Das WUM-Projekt (OTKA 2010-2014): Ziele, Zielgruppen und Funktionen des WUM**

Die in der ungarndeutschen Fachliteratur um den Zweiten Weltkrieg herum noch als homogen bezeichneten ungarndeutschen Mundarten zeigen ab den 1950er,

---

11 Gerescher (1999): Donauschwäbisch-deutsches Lexikon. Mundart und Fachwortschatz der Nordbatschka,

12 Brenner/Erb/Manherz (2008): Sprachatlas der ungarndeutschen Mundarten. Erster Halbband.

13 Selbstverständlich werden Doktoranden, StudentInnen und auch Deutschlehrer in dieses groß angelegte und langjährige Projekt eingebunden.

1960er Jahren eine sowohl auf der phonetischen, als auch auf der morphosyntaktischen wie lexikalisch-semantischen Ebene zunehmend Veränderungen. Die teils außersprachlichen, teils soziolinguistisch bedingten Ursachen hierfür sind vielschichtig: Die nach 1945 ersichtlich gestiegene gesellschaftliche und geografische Mobilität, die Zunahme der exogenen Eheschließungen, der Verlust der indigenen Sprachfunktionen und Domänen der Mundart, der verstärkte Einfluss der allgegenwärtigen Landessprache als Dach- und Verkehrssprache einerseits, der leichtere Zugang zu deutschsprachigen Medien, der unmittelbar gewordene Kontakt zu deutschsprachigen Ländern, die Möglichkeiten des Deutschunterrichts an den Schulen andererseits, haben dazu beigetragen, dass sich die Kommunikationsgewohnheiten und die Sprechnorm der Ungarndeutschen in den letzten 40-50 Jahren grundsätzlich geändert haben. Da die Veränderungen über die durchschnittliche Dynamik eines Einheitswortschatzes hinausgehen, und weil die Dialektkompetenz im geraden Verhältnis zum Alter steht, wurde es 2010 als notwendig erachtet, mit der Erstellung des WUM anzufangen. An der lexikographischen Entwicklung des WUM wirken Budapester (ELTE) und Pécs (PTE) Germanisten mit: Dr. Maria Erb, Prof. Regina Hessky, Prof. Elisabeth Knipf-Komlósi, Prof. Karl Manherz, Dr. Éva Márkus, Dr. Márta Müller und Prof. Katharina Wild.

Das WUM beabsichtigt den Wortschatz der mittel- und oberdeutschen Mundarten in Ungarn zu registrieren, zu inventarisieren und zu explizieren. Das Verfahren des Registrierens bezieht sich auf die digitale Verarbeitung der im Archiv des Budapester Ungarndeutschen Forschungszentrums (Germanistisches Institut/ELTE) befindlichen gedruckten bzw. auf audiovisuellen Datenträgern gespeicherten Mundarttexte und auf die gezielte direkte Erhebung von mündlichen Äußerungen in den Fällen, in denen die Lemmaliste bzw. die Einträge des WUM Lücken aufweisen. Durch die Inventarisierung sollen die in den ungarndeutschen Mundarten belegten Wortschatzeinheiten jener Sachverhalte erfasst werden, die zur begrifflichen Welt des Alltags der deutschen Minderheit gehör(t)en (z.B. Simplexe, komplexe Wortkonstruktionen, Mehrworteinheiten) und die in die Denkweise dieser Minderheit, in ihre Bezeichnungsgewohnheiten und sprachliche Handlungsformen einen Einblick geben. Während der Erstellung der Wörterbuchartikel werden die Mundartbelege über die obligatorischen systemlinguistischen Informationen hinaus in den Fällen, in denen dies für die Vermittlung der Bedeutung(en) des dialektalen Materials relevant ist, um minderheitenspezifische, kulturhistorische, soziokulturelle Informationen der deutschen Sprachgemeinschaft in Ungarn ergänzt. Dadurch wird sich das WUM nicht

nur für Dialektologen und (Sozio)Linguisten sondern auch für Ethnographen, Historikern, Soziologen, ferner Lehrern des Schulfaches Deutsch-als-Minderheitensprache und Volkskundelehrern, Studierenden der Studienrichtung Deutsch-als-Minderheitensprache sowie dem Laienpublikum als dienlich erweisen. Das WUM entspricht innerhalb der Wörterbuchtypologie dem Typ der dokumentationslexikographischen Wörterbücher. Im Sinne des Redaktionsteams soll es einerseits ein dokumentationslexikographisches Werk werden, andererseits aber für die (aktiven oder passiven) mundartkundigen und die Mundart nicht kennenden Benutzer als ein Gebrauchswörterbuch oder auch „Lesebuch“ dienen.

In der Konzipierungsphase kann als verwertbare Erfahrung neben der dialektologischen und lexikographischen Praxis der Mitarbeiter vor allem die einschlägige Fachliteratur herangezogen werden (vgl. Friebertshäuser 1983, Kühn 1982, Hutterer 1991, Manherz 1989, Dingeldein, Hessky 2002, Koch 2002, Kiss 2002).

Mundartwörterbücher sind eigenständige, an sich geschlossene Wörterbuchtypen (vgl. Kühn 1982: 703), doch sind sie äußerst heterogen und auch komplexer als ein- oder zweisprachige Wörterbücher. Zum einen, weil bei ihrer Erstellung zahlreiche lexikographieinterne- wie auch externe Faktoren zu berücksichtigen sind, zum anderen, weil diese Typen der Wörterbücher eine Zwischenstellung zwischen ein- und zweisprachigen Wörterbüchern einnehmen (vgl. Koch: 2002: 81). Mundartwörterbücher werden – aufgrund ihrer erwähnten Heterogenität – in der Fachliteratur als Spezialwörterbücher betrachtet: Es geht insbesondere bei Sprachminderheiten um einen spezifisch markierten, aus Lemmata verschiedenen Typs bestehenden und äußerst heterogenen Wortschatz außerhalb des deutschen Sprachgebietes, mit einem wechselnden, mehr oder minder vorhandenen Einfluss der deutschen Standardsprache, doch vielmehr und vor allem um einschneidende lexikalische Einflüsse der Landessprache auf die Minderheitensprache.

Darüber hinaus ist die Aufgabe eines Sprachinselwörterbuches noch viel komplexer. Es sollen ja nicht nur die Lemmata mit ihrer sprachlichen Beschreibung erfasst werden, vielmehr müssen auch die das Leben dieser Sprachgemeinschaft stark beeinflussenden soziohistorischen, soziokulturellen, folkloristischen, sprachgemeinschaftstypischen Informationen mit in die Mikrostruktur ‚verpackt‘ werden, damit der Leser durch den Wortschatz über die Kultur und Lebensweise dieser Minderheit, die Bezeichnungsstrategien der Sprachgemeinschaft bzw. über die Verwendungsweise der Wörter und den Sprachgebrauch mehr Informationen erfahren kann.

Ein gut aufgebautes Mundartwörterbuch soll dem Leser/Benutzer selbstverständlich auch einen Einblick in die Weltanschauung und Werturteile, die Verallgemeinerungen und Normen dieser Sprachgemeinschaft erlauben.

Basisdialekte und überhaupt der Dialektgebrauch (Funktionen und Domänen) in seiner ausschließlichen Oralität sind – wie oben bereits geschildert – in den letzten Jahrzehnten in Ungarn drastisch zurückgegangen, so dass sich immer seltener kompetente Dialektsprecher finden. Bevor nun ein endgültiger Sprachwechsel in dieser Sprachgemeinschaft eintreten wird, d.h. die Mundartkundigen Personen nicht mehr leben werden, ist es dringend notwendig und geboten, den erhobenen und noch erhebaren Sprachschatz der deutschen Sprachinseln in Ungarn lexikographisch zu dokumentieren, den Nachkommen sowie der Fachwelt auf diese Weise zu übermitteln.

Deshalb ist es eine unaufschiebbare und dringende Aufgabe, dieses Projekt in seine Wege zu leiten, denn selbst in naher Zukunft kann der Zustand eintreten, dass diese Wörterbücher lediglich eine Art „Sprachstadienwörterbücher“ (Koch 2002: 84) des betreffenden Dialektraums, der Sprachinseln, einnehmen werden, die dann nur noch für einige interessierte Leser etwas zu bieten haben.

Kiss (2002: 393 ff.) betont im Zusammenhang mit einem ähnlichen Vorhaben in der ungarischen Dialektologie die vielfachen Aufgaben eines Mundartwörterbuches. Sie informieren vor allem den Leser/Sprecher über eine Sprachlage, gleichzeitig sind sie auch als „lebende Vermittler“ von Mundartangaben und Daten zu betrachten. Denn sie übermitteln wissenschaftlich fundierte verlässliche Informationen durch die richtig aufbereiteten Angaben und Beispiele über die verschiedenen Schichten (vgl. Müller 2011) und die Zusammenhänge im Wortgut der Mundart. Sind diese Informationen lexikographisch nicht ausreichend und entsprechend dargestellt, nimmt dadurch auch der wissenschaftliche Wert des Wörterbuchs Schaden. Dabei geht es um verschiedene Arten von Informationen (Kiss 2002: 392):

- a. das Lemma betreffende relevante Aspekte,
- b. den Anforderungen der Beschreibung entsprechende Informationen,
- c. alle die in a) und b) angegebenen Informationen müssen auf lexikographisch moderner Weise dargeboten werden.

Das Lemma betreffende relevante Aspekte sind selbstverständlich die lexikalisch-semanticen (Verzeichnis der Wörter und ihrer Bedeutungen) und grammatischen Aspekte, wobei den grammatischen Aspekten - in unserem Falle im

WUM - eine geringere Relevanz zugewiesen wird, da diese Informationen im WUM nur dann erscheinen, wenn sie Abweichungen von der Standardsprache aufweisen.

Als wichtigste Aufgabe von Mundartwörterbüchern betont Kühn „das Registrieren, Inventarisieren und Explizieren der mundartlichen Sprachvarietäten“ (1982: 703) sowie die Aufgabe „durch die Kodifikation des mundartlichen Wortschatzes teils aus wissenschaftlichen Gründen [...], teils aus kulturhistorischen Motiven einen Beitrag zur Sicherung und Konservierung der Mundart [zu] leisten“ (ebd. 713).

Durch das Wörterbuch der ungarndeutschen Mundarten sollen die in Ungarn beheimateten, noch gesprochenen Mundarten vor allem „gerettet“ werden, der Wortschatz der genannten Mundartregionen also registriert, dokumentiert, inventarisiert und expliziert werden, wobei sich das Explizieren nicht nur auf Abweichungen zwischen Standardsprache und Mundart beschränken sollte, vielmehr müssen hier mehrere Explikationsbedürfnisse berücksichtigt werden.

Eine vorrangige Aufgabe des Wörterbuchs ist die lexikographische Kodifizierung der gegenwärtigen Abbaudialekte einer ehemals bunten Mundartlandschaft der Ungarndeutschen. Über das globale Ziel hinaus ist auch eine genaue Bestimmung der (spezifischen) Zielstellungen wichtig, wie Hessky (2002: 89) formuliert: *„...als Zielsetzung kann nur bestimmt werden, was aus der gesamten Materialgrundlage als unmittelbare oder mittelbare authentische Information zu entnehmen ist und als abgesichert gelten kann.“* In dieser Hinsicht beschränkt sich die Materialgrundlage des WUM schwerpunktmäßig auf die Zeit von 1945 bis in die Gegenwart, wobei auch andere Quellen und Grundlagen, allen voran die Kontakterscheinungen vor 1945 mit berücksichtigt werden müssen, denn ohne diese wären Kontaktphänomene im gegenwärtigen Sprachgebrauch gar nicht erst zu deuten. So gesehen haben wir es mit einem im wahrsten Sinne des Wortes synchronen Mundartwörterbuch zu tun, das über die gegenwärtige Lage der Sprachinseldialekte, ihren Zustand und ihren Gebrauch dem Wörterbuchbenutzer ein Bild vermittelt, gleichzeitig auch diachrone Aspekte berücksichtigt.

Die Aufgaben zum Erreichen des Wörterbuchziels sind also folgenderweise zusammenzufassen:

Registriert werden müssen alle belegten (mündlichen oder schriftlichen) Wortformen, die nach den drei oben erwähnten Hauptgebieten (A, B, C) geortet und lokalisiert werden.

Inventarisiert werden – aus onomasiologischer Sicht – die in den Mundarten belegten Wortschatzeinheiten jener Sachverhalte, die zur begrifflichen Welt

dieser Minderheit gehörten bzw. gehören, seien es einfache oder komplexe Einheiten (wie Simplexe, Komplexe, Phraseologismen, Kollokationen, Sprichwörter, kommunikative Formeln), die in die Denkweise dieser Minderheit, ihre Bezeichnungsgewohnheiten und z. T. auch in ihre sprachlichen Handlungsformen einen Einblick gewähren.

Die Frage, welche einzelnen lexikalischen Einheiten im Lemmabestand des Wörterbuchs aufgenommen werden, ist die erste Herausforderung an die Redakteure: Wir haben es hierbei nicht nur mit recht heterogenen Dialektarealen sondern auch mit mehreren Wortschatzschichten und mehreren Varietäten zu tun, die es nun gilt, im Einzelnen aufzudecken und zu orten. Das Explizieren semantischer Strukturen der einzelnen Lemmata, das Bedeutungsspektrum der Dialektwörter, die semantischen Differenzen im Vergleich zur deutschen Standardsprache bilden das vorrangige Ziel eines Mundartwörterbuchs.

Als Zielgruppe können unterschiedliche Gruppen in Rechnung gezogen werden, wodurch sich oft auch paradoxe Situationen ergeben können. Die Bestimmung der Zielgruppe hängt mit der Direktionalität des Wörterbuchs zusammen, womit die Adressatengruppe gemeint ist. Damit sind Rückschlüsse bezüglich der aktiven und passiven Funktion des Wörterbuchs verbunden: Das WUM kann in diesem Sinne als „bidirektionales“ Wörterbuch aufgefasst werden, da es sich sowohl an Mundartsprecher als auch an Sprecher ohne Mundartkompetenz wendet. Für mundartkundige Benutzer gilt dieses Wörterbuch als aktives Wörterbuch, das bei der Sprachproduktion herangezogen wird, als passiv gilt es (insbes. erleichtert durch die standardsprachliche Form des Lemmas) für die nicht mehr Dialekt sprechenden Ungarndeutschen bzw. für Interessenten, die dieser Mundarten nicht (oder nicht mehr) kundig sind. So gesehen bedarf es einer sorgfältigen Erwägung, wie sich die beiden Adressaten/Zielgruppen, die verschiedenen Typen der Laien-Sprecher auf der einen Seite sowie die Wissenschaftler auf der anderen Seite an dem Wörterbuch „teilen“. Es soll für beide Adressatengruppen ein wissenschaftlich fundiertes, jedoch leicht handhabbares und benutzerfreundlich aufbereitetes Hilfswerk, ein Nachschlagewerk und ein Lesebuch sein.

Es liegt auf der Hand, dass ein Mundartwörterbuch, insbes. ein Sprachinsellwörterbuch gleichzeitig auch ein wissenschaftliches Hilfsmittel darstellt für die Erforscher dieser Sprache und dieser Minderheit, ein Wörterbuch, zu dem Historiker, Soziologen, Mehrsprachigkeitsforscher, Volkskundler und nicht zuletzt Pädagogen greifen müssen, wenn sie ihre Forschungen und/oder Lehre betreiben.

Andererseits erfährt ein Wörterbuch dieser Art gleichzeitig eine Funktionserweiterung dadurch, dass es auch als Lesebuch gut geeignet ist, in diesem Fall allerdings in seiner passiven Funktion. Seine aktive Funktion erfüllt das Sprachinselwörterbuch vor allem bei Dialektsprechern, bei Ungarndeutschen mit und auch ohne Mundartkompetenz sowie allen Interessenten, die sich zu den Ungarndeutschen gehörig, mit ihnen verpflichtet und/oder verbunden fühlen. Als wichtige Zielgruppe erachten wir natürlich auch die Schüler der Minderheitengymnasien und Schulen, die über Geschichte und Kultur dieser Minderheit detaillierte Kenntnisse lernen und sich aneignen wollen, die im Fach „Minderheitenkunde“ wesentliche Informationen aus diesem Wörterbuch erfahren können.

Interessante Einsichten und Erkenntnisse kann auch ein Vergleich des Sprachinselwörterbuchs mit den in Deutschland erstellten großlandschaftlichen, regionalen und kleinräumigen Dialektwörterbüchern (für Dialektologen, Sprachhistoriker, Kulturanthropologen) bringen, wobei Sprachinselwörterbücher als Ergänzung für die sprachlichen Entwicklungen der deutschen Sprache außerhalb des Sprachgebietes – auch im schulischen Unterricht – sehr gut verwertbar sein können. Nicht zu vergessen sei hierbei auch der Vergleich mit Sprachinselwörterbüchern anderer Regionen in der Welt.

In Anbetracht der angegebenen Zielgruppen geht es beim genannten Projekt hinsichtlich seiner Funktion primär um ein dokumentationslexikographisches Werk, zum anderen aber auch um ein – wenn auch nur noch beschränkt gefragtes – Gebrauchswörterbuch, wobei bei dem *„Dokumentationswörterbuch auf der Benutzerseite primär außerordentlich vielfältige Forschungswünsche zu Grunde liegen.“* (Hessky 2002: 86).

Einen zentralen Platz nimmt in der Wörterbuch-Konzeption die Frage nach der Wörterbuchgrundlage ein, die zum Verlauf des Wörterbuchprojekts einen erheblichen Beitrag leistet, diesen Prozess erleichtert oder verlangsamt, zeitlich sogar bestimmen kann.

## 5 Aufbau des WUM

### 5.1 Makrostruktur

Die Makrostruktur des WUM besteht aus drei Teilen: Das erste Kapitel erläutert grundlegende Informationen zum Aufbau des Wörterbuchs sowie der Wortartikeltypen, die für die effektive und ökonomische Handhabung des WUM nötig sind. Dieses Kapitel geht darauf ein, nach welchen Kriterien die Lemmata im WUM aufgenommen und geordnet wurden, bzw. nach welchen Lemmatypen das dialektale Material kategorisiert werden konnte. Um die Benutzung erleichtern zu können, wird der Artikelaufbau der vier Lemmatypen mit Beispielartikeln veranschaulicht. Anhand dieser Musterartikel werden die Merkmale der in den Wörterbucheinträgen komprimiert gespeicherten grammatischen Angaben, Zusatzangaben (z.B. zu den Informationskategorien Stil, Alter, Sachbereich), Bedeutungsangaben, Lautungsangaben (z.B. Lautschrift und Lauttabelle mit Belegbeispielen), volkskundlichen Kommentare, etymologischen Angaben sowie die Merkmale des Verweisapparats detailliert erklärt. Ebenfalls im ersten Teil sind die Verzeichnisse der in den einzelnen Wörterbucheinträgen benutzten Abkürzungen und Symbole, der Ortssiglen sowie der exzerpierten Quellen zu finden. Desgleichen sind im ersten Teil die kurzgefasste Siedlungsgeschichte der Ungarndeutschen (mit Karten über die Siedlungsräume bzw. Verbreitung der deutschen Mundarten in Ungarn) sowie ein Unterkapitel, das die sprachlichen Besonderheiten der ungarndeutschen Mundarten darstellt, untergebracht.

Diesen Benutzungshinweisen schließt sich der zweite Teil, das eigentliche Wörterbuch, d.h. das Verzeichnis der Wörterbuchartikel an, welchem Verzeichnis der dritte Teil des WUM, der Nachspann, bestehend aus einem Belegregister und der Liste der Publikationen zum WUM folgt.

### 5.2 Quellen, Forschungspunkte, Datenbasis, Zugang zur Datenbank

Um ein Wörterbuch zu verfassen, bedarf es eines authentischen, selektierten Wörterbuchkorpus. Das Wörterbuchkorpus des WUM wird aus einer internetgestützten Datenbank (<http://bunda.220volt.rs>) gewonnen. In der Datenbank werden die Sprachdaten gespeichert, die die Mundarten der jeweiligen Erhebungspunkte in prototypischer Form widerspiegeln oder denen Denotate zugrunde liegen, die wegen der wirtschaftlich-soziokulturellen Umwälzungen, die seit 1945 vonstatten gingen, in der außersprachlichen Wirklichkeit nicht mehr vorhanden sind und auch in der alltäglichen Konversation der älteren mundart-



kundigen Generation nicht mehr oder höchstens zufällig vorkommen (z.B. *Kluut rauskreike* 'Glut auskehren'; *Oouwaschiam* 'Ofenschirm'; *Zwilkhose* 'Zwillichhose'). Die Datenbank ist vornehmlich für den Aufbau des WUM-Korpus gedacht, aber durch die Nutzung von Spezialfiltern können weitere, nach bestimmten Kriterien gefilterte Korpora erstellt werden (z.B. durch den Filter „Handwerk“ werden alle Sprachdaten und Kommentare hervorgeholt, die bei der Eingabe durch diese Markierung gekennzeichnet worden sind).



Abb. 2 • Homepage der WUM-Datenbank

Lemma	Létrehozás	Utolsó változtatás	Utoljára szerkesztve
braten	2010-07-04 22:24:19	2011-05-09 14:24:02	marta
braten	2010-07-09 15:20:19	2010-07-09 15:20:45	marta
bratkantoffel	2013-01-27 13:13:31	2012-08-22 13:40:40	marta
bratgribiz	2010-07-04 22:26:50	2010-07-04 22:27:25	marta
bratpfanne	2010-11-08 11:10:00	2010-11-08 11:10:00	marta
bratsuret	2010-03-26 13:43:02	2011-09-22 13:42:09	marta
brauchbar	2010-11-08 11:10:47	2010-11-08 11:11:00	marta
brauchbrotlein	2010-07-04 22:49:52	2010-07-04 22:50:25	marta
brauchen	2010-07-04 22:47:12	2011-06-03 09:24:22	marta
brauchweib	2010-07-01 22:48:27	2010-07-01 22:49:19	marta
braun	2010-07-24 22:25:22	2011-09-20 14:02:29	marta
braunbrud	2013-01-27 13:13:32	2011-01-27 13:15:43	marta
braunlihd	2010-11-08 11:11:30	2010-11-08 11:11:46	marta
braut	2010-03-17 15:24:13	2011-02-22 09:12:52	marta
brautausbegehren	2013-03-21 12:13:40	2011-02-21 12:14:24	marta
brautfeier	2010-03-17 15:25:00	2010-03-24 10:46:19	marta
brautfeiern	2010-03-17 15:25:22	2010-03-17 15:26:44	marta
brautgerichtbank	2013-03-21 14:23:04	2011-03-21 14:23:47	marta
brudgam	2010-03-17 15:27:02	2011-03-21 12:27:23	marta
brudgamhut	2013-03-21 13:52:48	2011-03-21 13:52:26	marta
brudgammeise	2013-03-21 13:53:54	2011-03-21 13:54:42	marta
brudgamkronle	2013-03-21 14:21:19	2011-03-21 14:21:59	marta
brudjungfer	2010-03-24 10:46:27	2011-02-20 14:30:12	marta
brudkronz	2013-03-21 13:49:07	2011-03-21 13:49:26	marta
brudpaar	2010-03-17 15:28:16	2010-03-24 10:48:07	marta
brudtand	2013-03-21 12:25:29	2011-03-21 12:26:42	marta
brudtanz	2013-03-22 09:13:07	2011-03-22 09:13:56	marta
brudweibung	2010-03-17 15:29:06	2010-03-17 15:29:51	marta
brudweibkal	2011-08-16 16:46:14	2011-08-22 15:25:29	marta
brudzeit	2010-03-24 10:48:25	2010-06-20 10:29:21	marta
brud	2010-07-09 15:21:22	2011-08-21 16:11:29	marta
brudbank	2013-04-15 13:22:19	2011-04-15 13:22:50	marta

Abb. 3 • Lemmaliste in der WUM-Datenbank

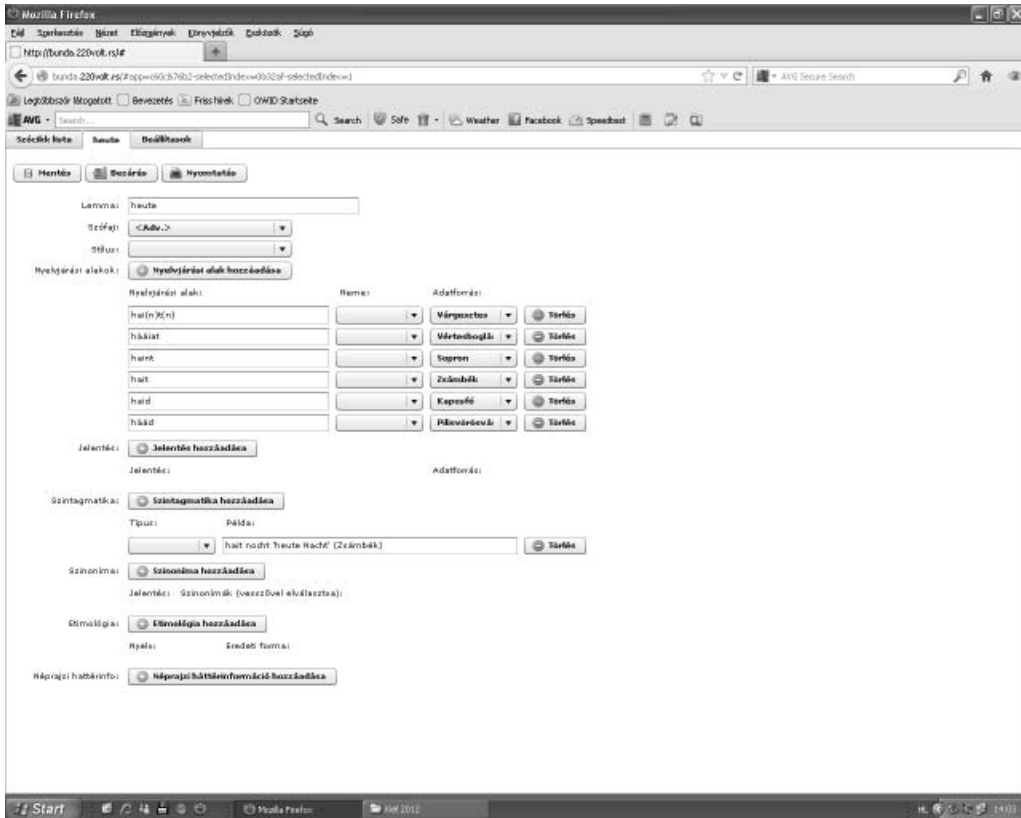


Abb. 4 • Einträge zum Lemma **heute** in der Datenbank

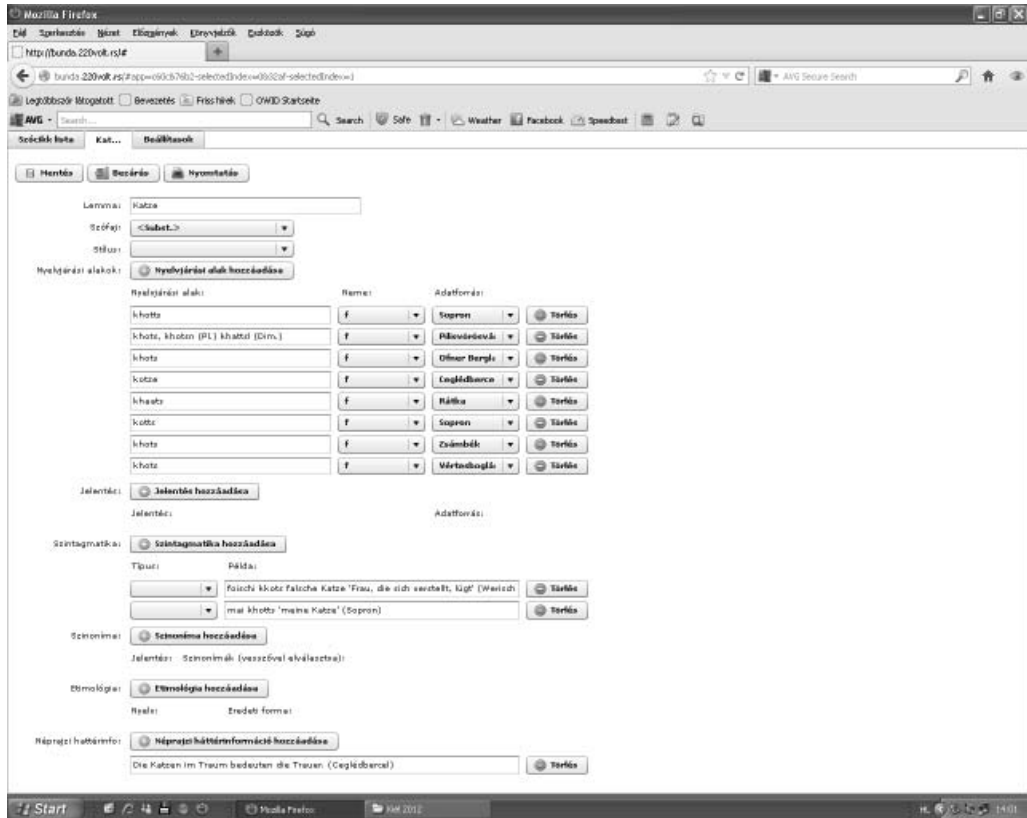


Abb. 5 • Enträge zum Lemma **Katze** in der Datenbank

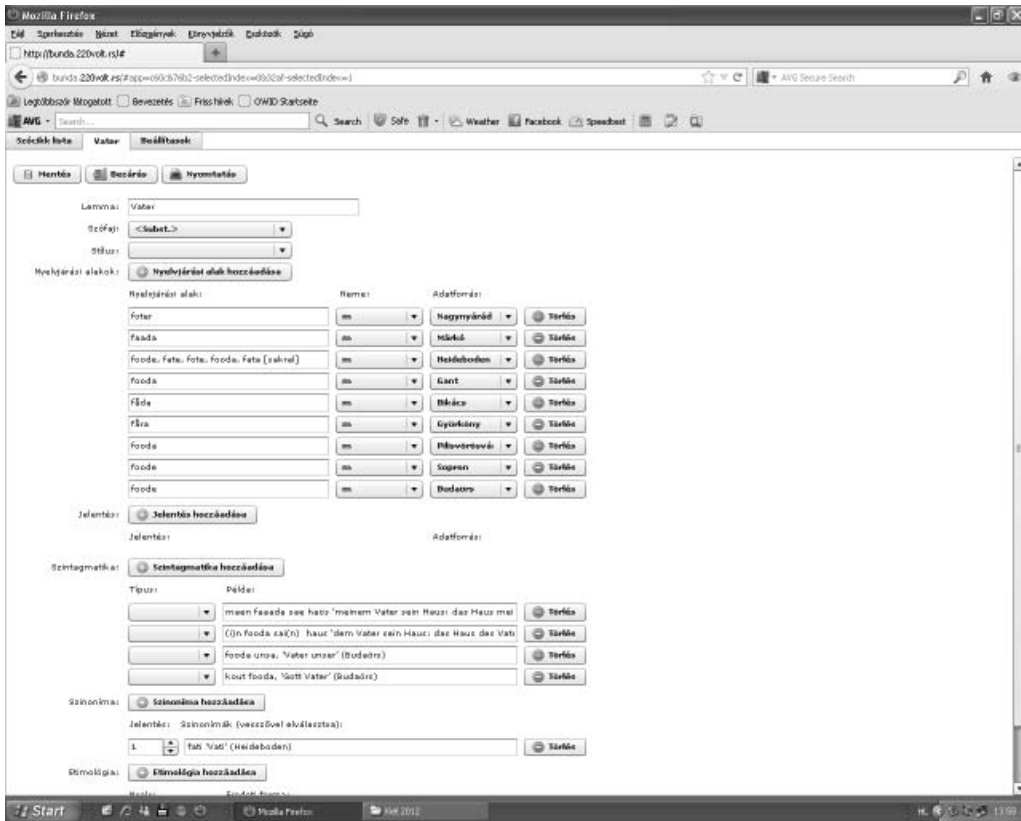


Abb. 6 • Einträge zum Lemma **Vater** in der Datenbank

Exzerpiert und digitalisiert werden in erster Linie die hand- und maschinengeschriebenen Zettel des Zettelkatalogs im Ungarndeutschen Forschungszentrum (ELTE/Budapest), ferner Dissertationen und Beiträge, die sich auf eine Belegammlung stützen oder volkskundliche Themen aus dem Alltag dieser Sprachgemeinschaft (z.B. Tracht, Tischtraditionen, Wendepunkte des menschlichen Lebens, Weinbau, Ackerbau, Feiertage rund um das Kirchenjahr etc.) behandeln. Die systematische und wissenschaftlich fundierte Erforschung der deutschen Minderheit begann erst am Anfang des 20. Jahrhunderts, dementsprechend reicht die Reihe der bisher verzettelten bzw. in dieser Hinsicht noch ausstehenden Beiträge in die 1900er Jahre zurück. Durch das Exzerpieren von Arbeiten, die vor 1945 entstanden sind, ist gewährleistet, dass in der Datenbank Material aufgenommen wird, das aus heute schon völlig madjarisierten Ortschaften stammt wie im Ungarischen Mittelgebirge den Siedlungen Ißzimmer/Isztimér

und Sirtz/Zirc. Beim aktuellen Stand der Exzerprierarbeit findet sich z.Z. aus 40 ungarndeutschen Siedlungen<sup>14</sup> repräsentatives Material in der Datenbank.



Abb. 7 • Publikationen zur ungarndeutschen Mundartforschung des Germanistischen Instituts



Abb. 8 • Ungarndeutscher Sprachatlas: 1. und 2. Halbband

14 Die 40 Siedlungen sind die folgenden: Bawaz/Babarc, Berzel/Ceglédbercel, Bogdan/Dunabogdány, Boglar/Vértesboglár, Deutschtewel/Nagytevel, Edeck/Etyek, Elek/Elek, Feked/Feked, Gant/Gánt, Gara/Gara, Gestitz/Várgesztes, Großmanok/Nagymányok, Großnaarad/Nagynyárád, Hajosch/Hajós, Haschad/Hásságy, Heideboden/Mosoni-síkság, Jerking/Györköny, Jink/Gyönk, Kimling/Dunakömlöd, Kosart/Egyházaskozár, Marka/Márkó, Marok/Márok, Nadwar/Nemesnádudvar, Ofner Bergland/Budai hegyvidék, Ohfala/Ófalu, Polan/Magyarpolány, Pula/Pula, Ratka/Rátka, Sadj/Szágy, Salak/Szalatnak, Schambek/Zsámbék, Senglasl/Szentlászló, Somajom/Kaposfő, Sulk/Szulok, Tarian/Tarján, Tschasartet/Császártöltés, Waschkut/Vaskút, Wemend/Véménd, Werischwar/Pilisvörösvár und Willand/Villány.

Das digitalisierte Belegmaterial hängt im großen Maße davon ab, welche Themen die der Verzettelung unterworfenen Werke behandeln. Hinsichtlich der präferierten Sachbereiche der Arbeiten, die über den Lebenswandel der Ungarndeutschen verfasst wurden, lassen sich folgende Schwerpunkte feststellen:

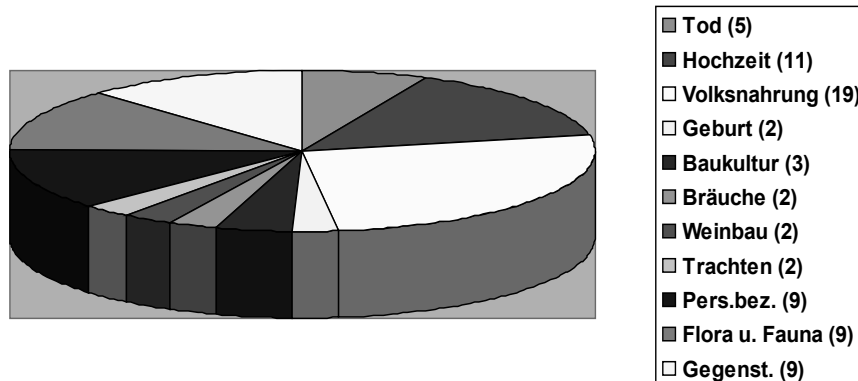


Abb. 9 • Exzerpierte Quellen nach Sachbereichen

Die meisten Sprachdaten stammen aus den Sachbereichen Volksnahrung, am zweithäufigsten wurden Werke bearbeitet, die die Sitten und Bräuche der Verlobung, Eheschließung und der Hochzeit schildern; schließlich erwiesen sich als dritthäufigste Thematik die Verwandtschaftsbeziehungen samt pejorativen oder meliorativen Personenbezeichnungen, die Pflanzen- und Blumenbezeichnungen sowie die Benennungen für die Gegenstände des Alltags.

Die handgeschriebenen und gedruckten Quellen werden von den Mitarbeitern des Forschungszentrums und von Studierenden der Studienrichtung Germanistik/DaM zunächst in Form von Word-Dokumenten digitalisiert und dann manuell in die entsprechenden Informationskategorien der Datenbank eingegeben. Die Datenbank ist von jedem Computer der Welt, der einen Internetanschluss hat, zu jeder Zeit abrufbar, welcher Umstand sowohl denen, die in das Digitalisierungsverfahren, als auch jenen, die in das Artikelschreiben eingebunden sind, die Arbeit erleichtert.

Zurzeit beinhaltet die Datenbank ca. 12.000 authentische dialektale Sprachdaten. Einen Teil davon bilden Simplizia wie *Nocht* 'Nacht', *Kiatsn* 'Kerze', *taud* 'tot', *troong* 'tragen', Komposita wie *Fostntsääd* 'Fastenzeit', *Krumbiansilood* 'Kartoffelsalat', *Kristkindlpaam* 'Weihnachtsbaum' oder präfigierte, suffigierte Wortformen wie *Krantsl* 'Kränzchen', *åupraine* 'anzünden', *ukliklich* 'unglücklich'. Einen großen Teil der Sprachdaten bilden attributive Konstruktionen wie *lååwoams Wossa* 'lauwarmes Wasser', *schleechts Broud* 'schlechtes Brot', *faula Kääs* 'ver-

dorbener Käse', ferner Kollokationen wie *kaasichi Prååt* 'blutjunge Braut', *foischi Khots* 'falsche weibliche Person'. Unter den exzerpierten Sprachdaten finden sich auch satzwertige, vornehmlich in Form von Redewendungen, Sprichwörtern, Sprüchen, Bauernregeln oder (Kinder)Reimen wie *Ti fääili Lääd kume näd wääd*. 'Die faulen Leute kommen nicht weit.' *Teå wåu oåwadn wüü, teå find en Oåwad*. 'Wer arbeiten will, der findet eine Arbeit.' *Teå wåu in ta Nocht a Khearl is, teå sui in ta Fruå aa a Khearl sää*. 'Wer in der Nacht ein Kerl ist [= auf die Pauke haut, die Nacht durchzechet], der soll auch in der Früh' ein Kerl sein.' *I winsch, i winsch, i waas näd woos. I stöi mi ins Winkl, kaipt's me woos! Loosts mi näd sou laung to stee, i muås in ooli Hääsa kee*. 'Ich wünsche, ich wünsche, ich weiß nicht was. Ich stelle mich in die Ecke, gebt mir was! Lasset mich nicht so lange da stehen, ich muss in alle Häuser gehen.'

nobel

NM 125: Säut aüs wi m *stairvån*, sagt man, wenn ein Bauersmädchen seine Kleider stufenweise "növl" (herrisch) verändert.

→ Steuertwagen

Abb. 10 • Exzerpiertes Zettelmaterial zum Lemma **nobel**

Morgenregen

NM 127: *määrinsræn unt äldavairtents taumed län*  
 'Morgenregen und Tänze alter Weiber dauern nicht lang' = man sagt es von einer schnell vorübergehenden Aufregung

Abb. 11 • Exzerpiertes Zettelmaterial zum Lemma **Morgenregen**



[fromm]

NM 129:  $\eta$  kaidu trāgōmt<sub>o</sub> fust,  $\eta$  froma  
 krist pnegōmt<sub>o</sub> āix  
 'einen Kleiden tragen mit fort,  
 einen frommen Christ[en] bringen  
 mit sich'

→ Taufe

Abb. 12 • Exzerpiertes Zettelmaterial zum Lemma **fromm**

Neulicht

NM 89: 2. (Aberglaube) Wenn man in N. weißt  
 (vaizlt), bekommt man Spinnen.

→ weißeln

Abb. 13 • Exzerpiertes Zettelmaterial zum Lemma **Neulicht**

[Unschuldige Kinder-2]

IM 132: „frīsigksunt || naigāat khumt, ||  
 plaiksunt, || piz ix vid<sub>o</sub> khum.“

'Frisch und gesund, Neujahr kommt,  
 bleibe gesund, bis ich wieder komme'

Abb. 14 • Exzerpiertes Zettelmaterial zum Lemma (**unschuldige**) **Kind(er)**

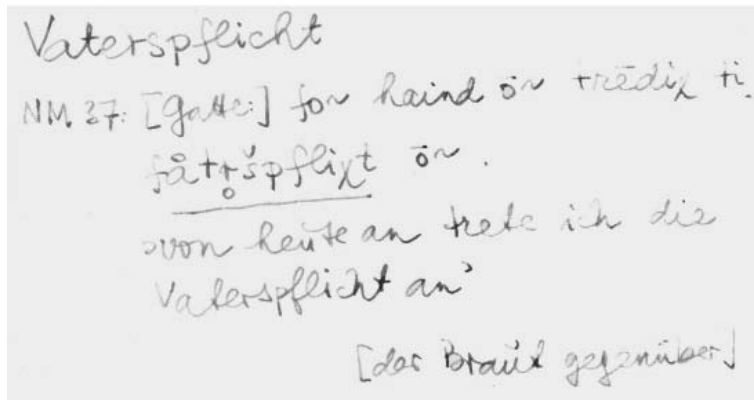


Abb. 15 • Exzerpiertes Zettelmaterial zum Lemma **Vaterspflicht**

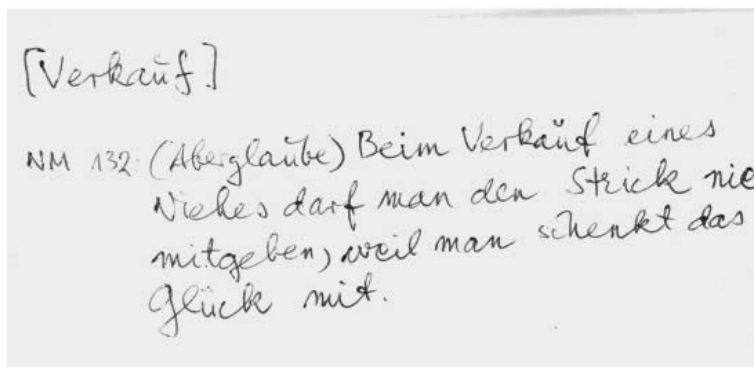


Abb. 16 • Exzerpiertes Zettelmaterial zum Lemma **Verkauf**

### 5.3 Lemmatypen und Mikrostruktur

#### Lemmatypen

Da das Wörterbuch dem semasiologischen Prinzip folgend den ungarndeutschen Wortschatz von den alphabetisch aufgelisteten standarddeutschen Stichwörtern ausgehend dokumentiert, erklärt und kommentiert, wird bei der Zusammenstellung der Lemmaliste des WUM – der geographischen Variabilität und Plurizentrität des Deutschen Aufmerksamkeit zollend – teils auch auf die Lemmalisten der deutschen und österreichisch-deutschen einsprachigen Großwörterbücher rekurriert. Derzeitig kann das uns zur Verfügung stehende Sprachmaterial in vier Lemmatypen unterteilt werden.

1. Lemmatyp: standarddt. Lemma – dialektale Entsprechung;
2. Lemmatyp: standarddt. Lemma – dialektale Entsprechung mit Bedeutungsveränderung oder Bedeutungsunterschied;
3. Lemmatyp: Dialektwörter im engeren Sinne (= echte Dialektwörter);
4. Lemmatyp: gefestigte dialektale Entlehnungen:
  - a. Entlehnungen;
  - b. Hybridbildungen.

Abb. 17 • Lemmatypen des WUM

Zum ersten Lemmatyp gehören die Mundartwörter, die von ihren heutigen standarddeutschen Äquivalenten formal nicht oder – z.B. wegen verschiedener Lautveränderungen (wie Metathese oder Apokope) – in verschwindend geringem Maße abweichen, wobei ihre Bedeutungen den Bedeutungen der standarddeutschen Äquivalente entsprechen, z.B. *Moang* 'Morgen', *taunkn* 'danken', *woam* 'warm'. Zu diesem ersten Lemmatyp gehören auch die dialektalen Komposita, bei denen bestimmte Konstituenten (meistens die Grundwörter) mit den dementsprechenden Konstituenten in ihren standarddeutschen Äquivalenten übereinstimmen, andere Konstituenten (meistens die Bestimmungswörter) mit den entsprechenden Konstituenten in ihren standarddeutschen Äquivalenten aber nicht. Die mit den standarddeutschen Äquivalentenkonstituenten formal nicht übereinstimmende Konstituente gehört aber zu demselben Bedeutungsfeld wie die dementsprechende Konstituente in dem standarddeutschen Äquivalent, wie die Konstituenten *alt* und *groß* im Falle der Bezeichnungen (fränk.) *Altvadr* und (st.dt.) *Großvater*.

Ebenfalls dem ersten Lemmatyp sollen die Mundartwörter zugeordnet werden, die weder in ihrer Form noch in ihrer Bedeutung von den standarddeutschen Äquivalenten abweichen, wohl aber in ihren grammatischen Eigenschaften (z.B. in Genus, Numerus, Deklination oder Konjugation) wie *der Butter* 'die Butter' (Genus), *die Better* 'die Betten' (Pluralform).

Der zweite Lemmatyp umfasst die Mundartwörter, deren mindestens eine Bedeutung vom standarddeutschen Äquivalent abweicht wie *Fledermaus* 'Schmetterling', aber auch 'Fledermaus', *bled* 'blöd', aber auch 'abgenutzt' und *Diwane* 'Diwan', aber *diwane* auch 'plaudern'.

Der dritte Lemmatyp schließt die sog. echten Dialektwörter im engeren Sinne ein, die auch in Ungarn arealtypisch, nur in bestimmten Dialektregionen erhebbar sind. Diese Dialektwörter werden in der heutigen deutschen Standardsprache mit einer anderen Lautkette bezeichnet; meistens verfügen diese Dia-

lektwörter über ein sozial- und kulturhistorisches Denotat, und ihre etymologische Herleitung schließt eine Übernahme aus den üblichen Kontaktsprachen der ungarndeutschen Mundarten aus, wie *Hanikel* 'Kalvinist', *vrmegaje* 'prügeln' oder *aafremme* 'Anzug, Kleid nach Maß anfertigen lassen'. Es steht außer Frage, dass der Status der als eigentliche Dialektwörter eingestuft lexikalischen Einheiten vor ihrer eindeutigen Zuordnung zum dritten Lemmatyp durch etymologische und großlandschaftliche Dialektwörterbücher verifiziert werden muss.

Zum vierten Lemmatyp gehören die ebenfalls in bestimmten Dialektregionen Ungarns usualisiert gebrauchten dialektalen Entlehnungen, die überwiegend aus dem Ungarischen, ferner aus dem Serbischen, Rumänischen und Slowakischen oder durch die Vermittlung dieser Sprachen Einzug in den Wortschatz der Ungarndeutschen gefunden haben. Dieser Lemmatyp lässt sich in weitere Unterklassen gliedern. Die erste Unterklasse wird von den gefestigten Entlehnungen gebildet, die ihre nichtdeutsche Lautung auch im dialektalen Umfeld bewahrt haben wie *Pipatsch* < ung. *pipacs* 'Klatschmohn', *Bunda* < ung. *bunda* 'Pelzmantel', *Aldomasch* < ung. *áldomás* 'Kauftrunk' oder *Pekmes* < serb. *pekmes* 'Marmelade'. Die zweite Unterklasse wird von den dialektalen Lehnwörtern repräsentiert, für die eine gemischtsprachige Morphemstruktur charakteristisch ist wie *Gatjehose* 'Unterhose' < ung. *gatyá* ('lange Unterhose, meist aus Leinen') + (Unter)Hose oder *akarwer* 'jedermann' < ung. *akár* ('jeder') + *wer*. Zu dieser Unterklasse werden auch die dialektalen Lehnwörter gezählt, die fremder Herkunft sind, lautlich aber in der Mundart eingedeutscht wurden wie *Wika* 'Stier' < ung. *bika* (*b* > *w*).

### **Mikrostruktur**

Die primäre Funktion der Mikrostruktur besteht darin, die Informationen, die „links an die Lemmagestaltangabe adressiert“ sind (Wiegand 1989: 425), in der Form des Wörterbuchartikels zu organisieren. In Anbetracht dessen, dass unter den Lemmata des WUM Sprachdaten verschiedener (bairisch-österreichischer, fränkischer, hessischer, pfälzischer, fuldischer) Mischmundarten subsumiert werden, welche Sprachdaten wegen ihres spezifischen Sprachinselcharakters sowohl von der standarddeutschen Leitform (bzw. von dem standarddeutschen Stichwort) als auch voneinander vorzugsweise in Lautung, Morphemstruktur und Semantik abweichen können, ist es nicht verwunderlich, dass die gezwungenermaßen provisorisch-theoretische Festlegung der obligatorischen und fakultativen Informationsklassen sowie deren Abfolge im WUM die mit den größten Anstrengungen verbundene Etappe der bisherigen Wörterbucharbeit darstellte.

Zu den weiter oben vorgestellten vier Lemmatypen waren prototypische Mikrostrukturen inklusive der fakultativen Informationsklassen zunächst für die Autosemantika entwickelt worden, die danach durch die Erstellung von Probeartikeln einem gewissen dialektlexikographischen Testlauf unterzogen wurden. Die Informationsklassen, die sich durch die Überprüfung der prototypischen Mikrostrukturen definitiv als Bausteine herauskristallisiert haben, zeigt die nächste Abbildung:

### Artikelkopf

- **Lemma:**
  - **stand.dt. Lemma (L<sub>1</sub>) / [an das Hochdeutsche angeglichenes, mundartliches Lemma (L<sub>2</sub>)] / *usualisiertes Lehnwortlemma* (L<sub>3</sub>).**

### Artikelkörper

- Bedeutungsangabe (1, 2, 3, ... x),
- Zuordnung zur Stilebene, zum Sach- oder Fachbereich,
- Lautungsangabe(n),
  - Wortart,
  - grammatische Kategorien (beim Substantiv: Genus, Plur.tant/Sing.tant; beim Verb: Konjugationsklasse [sw., st., unr.], Hilfsverb im Perfekt; beim Adjektiv: Steigerungsformen),
  - Erhebungsort (Ortssigle), Datierung der Erhebung (bei Belegen vor 1945),
  - Verweisposition (artikelintern oder -extern),
- syntagmawertiges Verwendungsbeispiel,
  - deutsche Übertragung,
  - Position für kulturhistorische Kommentare,
    - Erhebungsort (Ortssigle), Datierung der Erhebung (bei Belegen vor 1945),
  - Verweisposition (artikelintern oder -extern),
- satzwertiges Verwendungsbeispiel,
  - deutsche Übertragung,
  - Position für kulturhistorische Kommentare,
    - Erhebungsort (Ortssigle), Datierung der Erhebung (bei Belegen vor 1945),
  - Verweisposition (artikelintern oder -extern),
- syntagmawertige Phraseologismen,
  - deutsche Übertragung,
  - Position für kulturhistorische Kommentare,
    - Erhebungsort (Ortssigle), Datierung der Erhebung (bei Belegen vor 1945),
  - Verweisposition (artikelintern oder -extern),
  - Bedeutungsposition,
- satzwertige Phraseologismen,
  - deutsche Übertragung,
  - Position für kulturhistorische Kommentare,
    - Erhebungsort (Ortssigle), Datierung der Erhebung (bei Belegen vor 1945),
  - Verweisposition (artikelintern oder -extern),
  - Bedeutungsposition.

### Artikelfuß

- Position für etymologische Herleitung im Falle der usualisierten Lehnwortlemmata,
- Verweisposition auf dialektgeographische Referenzwerke (großlandschaftliche Dialektwörterbücher, UDSA I.1, I.2),
- Verweis auf im WUM lemmatisierte Komposita,
  - deren erste Konstituente das Stichwort ist,
  - deren zweite Konstituente das Stichwort ist,
- ung. Äquivalent(e).

Abb. 20 • *Abstrakte Mikrostruktur im WUM*

Die streng alphabetisch geordneten Stichwörter werden mit aufrechtem Fettdruck hervorgehoben, z.B. **Heu**, **opfern**, **prachtvoll**. Die Lemmata, denen im heutigen Standarddeutsch keine formalen Äquivalente entsprechen, werden in einer dem Standarddeutschen angeglichenen Form, in eckige Klammern gesetzt, gebracht: [**Brautbild**] 'Braut am Tage der Eheschließung'. Die Stichwörter der usualisierten Lehnwörter im ungarndeutschen Wortschatz werden mit ungarischer Orthographie fett und kursiv gesetzt angeführt wie *csiga*, 'Schnecke'; oder *csikós*, 'Pferdehirt'.

Die Reihenfolge der – den einzelnen Bedeutungsangaben zugeordneten – dialektalen Äquivalentangaben im Artikelteil folgt der Huttererschen Gliederung der ungarndeutschen Dialekte (Hutterer 1963: 52ff.), d.h. unmittelbar nach der Bedeutungsangabe werden zunächst Belege aus dem A-Gebiet (Westabschnitt und Ostabschnitt des Ungarischen Mittelgebirges samt Agglomerationsgebieten um Budapest herum sowie Donauknie und Plattenseeoberland), dann Belege aus dem Gebiet B (Südungarn, überwiegend die Komitate Branau/Baranya, Schomodei/Somogy, Tolnau/Tolna und Batschka/Bácska), schließlich Belege aus dem C-Gebiet (Westungarn, vornehmlich Ödenburg/Sopron, Güns/Kőszeg und Sankt Gotthard/Szentgotthárd und ihre Umgebung) aufgeführt. Auf die dialektalen Daten folgt immer die deutschsprachige Abkürzung des Erhebungsortes in runden Klammern, z.B. (Wr) = Werischwar/Pilisvörösvár oder (Wed) = Wemend/Véménd. Die in den Wörterbucheinträgen verwendeten geographischen Abkürzungen wurden aufgrund der deutschsprachigen Ortsbenennungen<sup>15</sup> zusammengestellt. In der webbasierten Datenbank finden sich – obwohl die Exzerpierarbeiten noch im Gange sind – zu bestimmten Bedeutungen mehrere in ihrer Lautung völlig übereinstimmende Mundartbelege des gleichen Dialekttyps, aber aus verschiedenen Ortschaften wie *Muida* 'Mutter' aus den Ortschaften Großturwall/Törökbálint, Ödenburg/Sopron, Gant/Gánt, Güns/Kőszeg, Gestitz/Várgesztes, Somajom/Kaposfő und St. Gotthard/Szentgotthárd. In solchen Fällen wird – vom Prinzip der Raumökonomie geleitet – auf die Auflistung aller Erhebungsorte verzichtet und nur eine Form angegeben, die aus einer Ortschaft stammt, deren Mundart als prototypisch für den betreffenden Dialekttyp erachtet wurde. Dialektmaterial taucht in den Wörterbuchartikeln außer bei der Position der Äquivalente auch an den Positionen „syntagmawertiges“ bzw. „satzwertiges Verwendungsbeispiel“ auf, aber längere Reime – wie z.B. im Probeartikel **Braut** weiter unten – werden ins Standarddeutsche nicht übertragen, damit der Artikel nicht

15 Aufgrund der Landkarte *Die Deutschen in Ungarn. Landkarte mit den deutschen Ortsnamen* (2004). Budapest: Neue Zeitung Stiftung.

überlastet wird. Im Artikelfuß werden vier optionale Positionen untergebracht: für die etymologische Herleitung (im Falle der Lehnwortlemmata), dialektlexikographische Referenzwerke (Dialektwörterbücher, UDSA), für den Verweis auf die im WUM lemmatisierte Wortzusammensetzungen mit dem Stichwort des betreffenden Artikels sowie die Angabe des ungarischsprachigen Äquivalentes (wenn das Lemma nicht ein ungarischsprachiges Lehnwort ist). Auf einen Versuch, die Wortherkunft aufzudecken, wird nur bei echten Dialektwörtern (dritter Lemmatyp) und bei den usualisierten Lehnwörtern (vierter Lemmatyp) Wert gelegt. Bei den anderen Lemmatypen erübrigt sich die etymologische Herleitung wegen der Übereinstimmung des Formativs der Stichwörter mit dem ihrer dialektalen Äquivalente. Die Angabe der ungarischsprachigen Äquivalente als letzter Baustein des Wörterbuchartikels bezweckt einerseits für die nichtmundartkundigen anderssprachigen Benutzer einen leichteren Umgang mit dem WUM, andererseits soll sie die Rolle des Deutschen (samt seinen ungarländischen Varietäten) als eine der bedeutendsten Geber- bzw. Vermittlersprache des Ungarischen unterstreichen.

## 5.4 Lemmabeispiele - Auswahl

### Lemmatyp 1: st.dt Lemma – dialektale Entsprechung

**Braut f. 1.** Frau an ihrem Hochzeitstag: *Pråd* (Wr)<sup>16</sup>, *Praud* (Pm), *Praut* (Gd) ; *Prõt* (Dn). *I määcht pitn mit tä Junkfrau Praut ä Shtikl zn taunzn.* Ich möchte bitten, mit der Jungfrau ~ ein Stückchen zu tanzen. (Formel bei der Übergabe der ~ an den folgenden Gast während des Ehrentanzes) (OB); *khaasichi Praut* , blutjunge ~ (OB); *Praut pikejn*, ~ ausbegehren (Pm); *Den lasse mr net die Braut stehle!* Den lassen wir nicht die ~ stehlen! (Begleitworte der Burschen an den Bräutigam beim Abholen der Braut) (Gd); *Praut scha*, ~ anschauen (Gd) **2.** Verlobte **3.** Freundin, Geliebte eines Mannes **4.** in Dn auch: Schwiegertochter. *No ä Shtikl, wäöl mä sou schäi(n) taunzn khäinä, No ä Shtikl, pis ti Praut au(n)faungt zn loochä, tas si en klaane Puem kriegt, tas iä tä Schoupfkuät schteet, tas ti Prautläit änaundä eän sujn. Fiän Hau(n) wosäs eäschtimój kraat, fie ti Heifamin, tas si ä näichi Khundschoft kriägt (...)* (OB) → -führermasche, -geschenk, -gewand, -jungfer, -kappe, -kranz, -paar, -rock, -schürze, -stand, -tanz, -teller, -zeit, Nach-. *menyasszony*.

16 Wr: Werischwar/Pilisvörösvár; Pm: Pußtawam/Pusztavám; Gd: Ged/Göd; OB: Ofner Bergland/Budai hegyvidék; Dn: Deutschpilsen/Nagybörzsöny





Abb. 19 • Schwarze Braut und Bräutigam

(Quelle: <http://www.ipari.vein.hu/index.php?q=book/export/html/167>)

**Garten** m. Gelände zum Kleinanbau von Nutz- und Zierpflanzen: *Goatn* (Pm)<sup>17</sup>, *Koatn* (Gt, Wr), *Koatn* (Pl) (Wr), *Ga(a)rte*, *Gerte* (Pl) (Ra). *a scheina*, *scheena Koatn* ein schöner ~ (Schf); *a Koatn hinda-s Haus* ein ~ hinter dem Haus (Getz); *a Koatn aaulääij* einen ~ anlegen (OB); *in Koatn umstaiche* den ~ umgraben (Wr). *In Koatn pin-i kweest*. Im ~ bin ich gewesen. (Gt); *Jaits hod ma sche füü Oawad in Koatn*. Jetzt hat man schon viel Arbeit im ~ (Wr). *fruuistukk in Koatn ham* Frühstück im ~ haben (Ög). → Gemüse-, Obst-. *kert*.

**Ordnung f. 1.** ordentlicher Zustand: *Uetnung*, *Uutnung*, *Uertnung* (Hbn)<sup>18</sup>, *Uatnij* (Wr), *Uatnung* (Gt), *Uartnij* (Wigsch, Jg), *Na(r)dning* (Getz), *Ornuj* (Ra). *In Haufmocht ma in Frujoa Uatnij*. Im Frühling macht man auf dem Hof ~ (Wr). *Oiles muas säi Na(r)dning ham*. Alles muss seine ~ haben (Getz). *Ea khan kha Uutnung hooldn*. Er kann keine ~ halten (Ög) **2.** geregelte Lebensführung: *A klaanes Khint præacht säi Uatnij*. Ein kleines Kind braucht seine ~ (OB). **3.** Ruhe, Zucht, Gehorsam: *Uatnung mus-sä!* ~ muss sein! (Gt) → ordentlich. *rend*, *fegyelem*.

17 Pm: Puštawam/Pusztavám; Gt: Gant/Gánt; Wr: Werischwar/Pilisvörösvár; Pl: Pohl/Nagypall; Ra: Ratka/Rátka; Schf: Schwabendorf/ Kőszegfalva; Getz: Geschitz/Geßtitz/Gestitz/Várgesztes; OB: Ofner Bergland/Budai hegyvidék; Ög: Ödenburg/Sopron;

18 Hbn: Heideboden/Mosoni-síkság; Wr: Werischwar/Pilisvörösvár; Gt: Gant/Gánt; Wigsch: Wigatsch/Wikatsch/Bikács; Jg: Jerking/Jirking/Györköny; Getz: Geschitz/Geßtitz/Gestitz/Várgesztes; Ra: Ratka/Rátka; Ög: Ödenburg/Sopron; OB: Ofner Bergland/Budai hegyvidék;

**essen** st. V. **1.** Nahrung zu sich nehmen: *aisn* (Wr)<sup>19</sup>, *es* (Bz), *esn* (Hbn), *esn* (Dn). **2.** etw. als Nahrung zu sich nehmen, verzehren. *Lekwapraud ainsn* Marmeladenbrot ~ (Wr) → Lekwar; *tsi Mitog esn* zu Mittag essen (Dn); *Am Fräädoog hod ma kha Flääsch kaisn* (Wr) Am Freitag hat man kein Fleisch gegessen. **Ra:**<sup>20</sup> *Wer net wel es, ter muss äs maaul net oppots.* Wer nicht will ~, der muss das Maul nicht abputzen (Bz). *So mus me es: an knel in maul, an uf te kowel un an in aach.* So muss man ~: einen Knödel in dem Maul, einen auf der Gabel und einen im Auge (Bz). *Wa me ti foschingskrepel in de son est, mus me ti osteraier in de schtuwe es.* Wenn man die Faschingskrepel in der Sonne isst, muss man die Ostereier in der Stube ~ (Bz). → Essen, Esszeug. *eszik.*

**alt** Adj. **1.** nicht mehr jung: *oidj*, *ööidje* älter (Ek)<sup>21</sup>, *oid* (Gt), *ald* (Bn, Bz), *elde* älter (Sl), *ööidast* ältest (Getz). **Ra:** *Wan unzen Hevrkot än Noaan wel mach, noch lester än alde Man ti Fraa schtevrp.* Wenn unser Herrgott einen Narren will machen, noch lässt er einem ~en Mann die Frau sterben (Bz). **2.** eine bestimmte Zeit vorhanden, im Gebrauch befindlich: *aus dem altem Hus*, aus dem ~en Haus (Getz); *aldi Waikade*, ~er Weingarten (Bn) **3.** abw. bei Schimpfwörtern: *ojdi Khuuə*, ~e Kuh; *ojda Pouk*, ~er Bock; *ojdä Knäip*, ~er Kneip, *ojdä Schepəəə*, ~e Mannsperson. **Ra:** *än alde Pok komer es Tantse nimi (schwevr) paikepreng.* Einem ~en Bock kann man das Tanzen nicht mehr (schwer) beibringen (Bz). → -gebacken, -gevätterisch, -wein. *öreg, régi.*

**ordentlich** Adj. **1.** geordnet: *uandli(ch)* (Ög)<sup>22</sup>, *uandlich* (Wr), *uantlach* (Wigsch), *untlich* (Jg), *na(r)ndli(ch)* (Getz) (Adv.) **2.** ordnungsliebend: *akrat* (Adv.), *akrats Wäb* ~e Frau (Wr) **3.** anständig, rechtschaffen: *Tei san sâawari und akрати Lääd.* Sie sind saubere und ~e Leute (Wr). **4.** genau, sorgfältig arbeitend: *uantlichi Äawata* ~e Arbeiter (Marka), **5.** sehr: *uandli(ch)* (Adv.), *Hääd is uandli(ch) khoold.* Heute ist es ~ kalt (Ög). **6.** groß, üppig: *Täis woa owa an uandlicha Schräi.* Das war aber ein ~er Schrei (OB). → Ordnung. *rendes, rendszertő, tisztességes, alapos, nagyon, kiadós, akkurátus.*

19 Wr: Werischwar/Pilisvörösvár; Bz: Bawaz/Babarc; Hbn: Heideboden/Mosoni-síkság; Dn: Deutschpilsen/Nagybörzsöny;

20 Ra=Redensart

21 Ek: Edeck/Etyek; Bn: Békéssámson; Bz: Bawaz/Babarc; Sl: Sengral/Bakonyszentkirály; Getz: Geschtitz/Gebtitz/Gestitz/Várgesztes;

22 Ög: Ödenburg/Sopron; Wr: Werischwar/Pilisvörösvár; Wigsch: Wigatsch/Wikatsch/Bikács; Getz: Geschtitz/Gebtitz/Gestitz/Várgesztes; Marka: Marka/ Márkó; OB: Ofner Bergland/Budai hegyvidék;

**scharf** Adj. **1.a** schneidend, geschliffen, spitz: *schoaf*, *scheaffa* schärfer (Wr)<sup>23</sup>, *scharf* (Gara); *scharfes Messer*, *scharfi Scher* ~e Schere, *die Scherwe sain scharf* die Scherben sind ~ (Gara) **1.b** kalt, eisig: *schoafa Wind* (SbO) **1.c** bissig: *schoafa Hunt* ~er Hund (Wr) **1.d** im Geschmack brennend: *Is der Paprika scharf?* Ist der Paprika ~? *Geb owacht, die Fischsuppe is scharf!* Gib acht, die Fischsuppe ist ~! (Gara) **1.e** hart abweisend, zurechtweisend: <fig> *schoafi Auntwoat* ~e Antwort (Wr) **1.f** schonungslos, beleidigend: <fig> *a scharfes Maul ho* einen ~en Mund haben (Gara) **2.a** schnell, rasch etwas tun: *Fahr nar net so scharf, mir khumme schun hi!* Fahr nur nicht so schnell, wir kommen schon hin! *In der Arwet war der allweil scharf, der hot sich nix nachstelle glosst* In der Arbeit war der immer ~, der hat sich nichts nachstellen lassen (Gara) **2.b** schlagfertig sein: <fig> *Do hen sie gfrogt un der hot allweil scharf g'antwort* Da haben sie gefragt und der hat immer schnell geantwortet (Gara). **Koll:**<sup>24</sup> *wiidich scharf* wütend ~ (Wed). *éles, hegyes, metsző, harapós, erős, csípős, könyörtelen, gyors*.

**morgen** Adv. **1.** am folgenden Tage: *moång* (Wr)<sup>25</sup>; *Moång is Foschingtinstoog*. ~ ist Faschingdienstag; *muriçe* (Bl); *moernj, moarnj, moregn* (Dn); *Morgn bil i potseətn öfstai*. ~ werde ich früh aufstehen. **2.** früh am Tage, vormittags: *kaistən moång* (Wr). *holnap*.

## Lemmatyp 2: st.dt Lemma – dialektale Entsprechung mit Bedeutungsveränderung oder Bedeutungsunterschied

**blöd** Adj. **1.a** dumm, töricht: *pleed* (Wr)<sup>26</sup>, *bled* (Gara), *pleedi Kua* ~e Kuh (Wr) *bleder Kel* ~er Kerl (Gara) **1.b** geistig behindert: *Der hot in dr Schul net kenne lenne, der war a bissl bled* Der hat in der Schule nicht können lernen, der war ein bisschen ~ (Gara) **2.** schüchtern, schamhaft, sehr zurückhaltend: *Nemm dr narnoch a Stickl, sai net so bled!* Nimm dir nur ein Stückchen (Kuchen), sei nicht so ~! (Gara) **3.** abgenutzt, zerschlissen (Kleid, Tuch): *Des kannscht wegwerfe, des is jo schun so bled, der vrreißt bal* Das kannts du wegwerfen, das ist ja schon so abgenutzt, der zerreißt bald (Gara). *buta, ostoba, bárgyú, félkegyelmű, félénk, félszeg, foszladozó, kopott*.

23 Wr: Werischwar/Pilisvörösvár; SbO: Sanktiwan bei Ofen/Pilisszentiván; Wed: Wemend/Véménd

24 Koll=Kollokation(en)

25 Wr: Werischwar/Pilisvörösvár; Bl: Bikal/Bikal; Dn: Deutschpilsen/Nagybörzsöny

26 Wr: Werischwar/Pilisvörösvár

### Lemmatyp 3: Dialektwörter im engeren Sinne

[**Hanikel**] m. Vertreter od. Anhänger des Calvinismus (Gara). *kálvinista*.

[**gschnaiket**] Adj. **1.** wählerisch im Geschmack, beim Essen: *gschnaiket* (Gara) *Sai nar net so gschnaiket, do muss mr alles esse* Sei nur nicht so wählerisch, da muss man alles essen (Gara). →schnäukig; *válogatós*.

### Lemmatyp 4/A: Entlehnungen

*Áldomás* m. **1.** Umtrunk (und Imbiss) nach vollzogenem Handel als Bestätigung des Kauf- oder Tauschvertrages, Kauftrunk: *Oidamaš* (WB)<sup>27</sup> 1929, *Oidamāš* (Bogr) 1941, *Aaldemāš* (Ißr) 1906, *Aldamāš* (Marka) 1940, *Aldemaš* (Sal) 1937, *Aldrmarš* (Kig) 1933, *Āldomāš* (HB) 1882, (RL) 1914. **2.** Festmahl, meist vom Bauer am Ende des Schnittes für die Schnitter gehalten, Schnitterhahn, Schnitterfest, Erntefest: *Oldemāš* (Aug) 2008, *Oldemāš* (Sam) 2008, *Oldomāš* jüngere Bez. (Nig) 2008. **2a** Schmaus am Ende einer landwirtschaftlichen oder sonstigen größeren Arbeit, Ernte oder Hausbau, bei dem Tagelöhner beschäftigt waren: *Altəmarš* (Arp) 1933. UDSA I.2.354 **2b** Feier zum Abschluss einer größeren gemeinsamen Arbeit (Maschinendreschen): *Aldemaš* (SaG) 1937. **3.** Bewirtung der Helfer nach dem Federschleifen (mit Glühwein, Tee, Kuchen), Federball: *Aldemaš* (Bon) 2008, *Aldomāš* (Grsch) 2008, *Oidemāš/Aildemāš* (Tat) 2008, *Oidamāš*, *Oidamaasch homakeem* *Áldomás* haben wir gegeben (Pie) 2008. UDSA I.2.350 **4.** festliches Mittagessen am Tag der Taufe, Kindsmahl: *Altəmaš* (Fe) 2008 *Altəmaš* (Ks). UDSA I.2.352 **5.** Junggesellenabschied, fröhliches Zusammensein bei Wein und Lied, vom Bräutigam im eigenen Weinkeller oder Zuhause gehaltener Abschied von seinen Kameraden vor der Hochzeit: *Aldemaš* (Sal) 1937. **6.** anlässlich des Namenstages gehaltenes fröhliches Zusammensein: *Aldemaš* (Sal) 1937. **Etym.:** ung. *áldomás* 'Kauf (Übereinkunft, Vertrag) mit Trank (und Schmaus) besiegeln; 'Kauftrunk', 'Segnung', 'Erlaubnis', 'Gelage', 'Trinkspruch', 'Abschiedstrunk'; 'gemeinsamer Umtrunk (und Schmaus) aus diversen Anlässen, als Ausdruck der Freude, Dankbarkeit, Zufriedenheit der Beteiligten u.a. am Ende einer größeren Gemeinschaftsarbeit (Ernte, Weinlese, zu Beginn bzw. Abschluss des

27 WB: Wudigeß/Budakeszi; Bogr: Boglar/Vértesboglár; Ißr: Ißzimmer/Isztimér; Sal: Sagetal/Szakadát; Kig: Kimling/Dunakömlöd; Aug: Augustin/Austin/Agostyán; Sam: Sammet/Szomód; Nig: Niglo/Szigetszentmiklós; Arp: Arpad/Nagyárpád; SaG: Sankt-Gotthard/Szentgotthárd; Bon: Bonna/Punnia/Bonnya; Grsch: Großmarosch/Nagymaros; Tat: Taath/Tát; Pie: Piske/Piszke; Fe: Feked/Feked; Ks: Kalas/Kalaznó;

gemeinschaftlich verrichteten Hausbaus), nach der Wahl von bestimmten Würdenträgern, bei einer Erbschaft, bei der Verdingung der Hirten, bei der Meister- und Burschenweihe, bei der Taufe bzw. Verlobung, bei einer Versöhnung, 'Burschenweihe mit Bewirtung der Freunde im Wirtshaus'; 'Junggesellenabschied'; 'lustiges Beisammensein anlässlich der Verlobung' → Abschieds-, Namenstags-, Schnitter-

**bojtár** S m 'Hirtenjunge' *puitaar* (Marka) 1940, (Taur, Scheng, Lr, Ng, Kk, Si, Nr) UDSA I.2. 294, *puitaa* (Af, SW, Hau, Hg) UDSA, *poitaar* (Erbn, Wel) UDSA, (Hß, At, Matz) UDSA I.2. 294, *boitaar* (Pua, Deug) UDSA, (Paln, Ked) UDSA I.2. 294, *buitaar* (Pn, Atscha) UDSA, (Ad, Wigsch, Mesch) UDSA I.2. 294, *buitr* (Haau) 1935, *wuitaar* (Ißr) 1906, (Ern) UDSA. **Etym:** < ung *bojtár*, (dial) *buitár* 'Hirtenjunge'; Urspr im Ung umstr: 1. Innere Entwickl; 2. Lw aus dem Dt (Bair-öst): *wacher*, *woχTə(r)*, *wachtære* 'Wächter'; Aus dem Ung auch ins Slowak, Rum und Serbokr (EWUng 118; Hadr 151; Tam 134f). → Klein-, Groß- Halter-, Schaf-, Halter, Halterbub, Halterknecht, Haltergesell, Hüter, Knecht, Kuhhalter, Sauhalter, Schafhalter, Schafler, Schafhirt, Schafknecht, Schäfer.

**Kleinbojtár** 'der jüngste unter den Hirtenjungen' *klaabujtr* S m (Haau) 1935. Er war der jüngere von den Hirtenjungen, ging an der Seite, neben der Herde. In Hartau waren die Hirten oft auch Deutsche, die Hirtenjungen aber immer Ungarn. **Etym:** hybr Kompos < ung *kisbojtár* (*kis* 'klein' + *bojtár* 'Hirtenjunge') → *bojtár*, *Großbojtár*. *kisbojtár*.

**Großbojtár** 'Hirtenjunge, meist ein älterer, größerer Junge' *kroosbujtr* S m (Haau) 1935. Er war ein älterer Hirtenjunge, lief hinter der Herde. **Etym:** hybr Kompos < ung *nagybojtár* (*nagy* 'groß' + *bojtár* 'Hirtenjunge') → *bojtár*, *Kleinbojtár*. *nagybojtár*.

## 7 Publikationen zum WUM

- Knipf-Komlósi, Elisabeth/Müller, Márta (2012): A Magyarországi Német Nyelvjárások Tájszótára. Egy készülő nyelvjárászigezt-szótárról. (=Wörterbuch der ungarndeutschen Mundarten. Über ein Sprachinselwörterbuch) In: Magyar nyelv 2012/3. 257-269.
- (im Druck) Müller, Márta/Knipf-Komlósi, Elisabeth (2011): Sprachinselwörterbuch im 21. Jahrhundert – Das Wörterbuch der ungarndeutschen Mundarten (WUM). 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Sprache und Sprachen e.V., Metropolitan-Universität Prag, 26-28. 05. 2011.
- Hessky, Regina (2002): Vorüberlegungen zu einem Wörterbuch. In: Erb, Maria/Knipf, Elisabeth /Orosz, Magdolna/Tarnói, László (Hgg.): „und Thut ein Gnügen Seinem Ambt“. Festschrift für Karl Manherz zum 60. Geburtstag. Budapest: ELTE Germanistisches Institut. 83-95.
- Hessky, Regina (2012): Identifizierung, Abgrenzung, Platzierung... Ein Kurzbericht aus dem Projekt „Wörterbuch der ungarndeutschen Mundarten“. In: Brdar-Szabó, Rita/Péteri, Attila/V. Rada, Roberta/Uzonyi, Pál (Hgg.): Deutsch - grenzenlos. Festschrift für Elisabeth Knipf zum 60. Geburtstag. Budapest: ELTE Germanistisches Institut (=Budapester Beiträge zur Germanistik 58). 164-177.
- Knipf-Komlósi, Elisabeth/Erb, Maria (2010): Herausforderungen der Sprachinsellexikographie. Bemerkungen zum Wörterbuch der Ungarndeutschen Mundarten (WUM). In: Bergmann, Hubert/Glauninger, Manfred M./Wandl-Vogt, Eveline/Winterstein, Stefan (Hgg.): Fokus Dialekt. Analysieren – Dokumentieren – Kommunizieren. Festschrift für Ingeborg Geyer zum 60. Geburtstag. Hildesheim – Zürich – New York: Georg Olms Verlag. 187-207.
- Knipf-Komlósi, Elisabeth (2011): Dynamik im Sprachgebrauch und Mundartlexikografie. Überlegungen zum Projekt eines Wörterbuchs der deutschen Mundarten in Ungarn. In: Lazarescu, Ioan/Scheruringer, Hermann/Siennerth, Stefan (Hgg.): Beiträge zur deutschen Mundart- und Fachlexikografie. München: IKGS Verlag. 67-81.
- Manherz, Karl (1986): Zum Stand der ungarndeutschen Dialektlexikographie. In: Friebertshäuser, Hans (Hg.): Lexikographie der Dialekte. Beiträge zur Geschichte, Theorie und Praxis. Tübingen. 15-20.
- Müller, Márta (2012): A Magyarországi Német Nyelvjárások Szótára a dokumentációs, nyelvjárási és a gyakorlati lexikográfia metszéspontjában. (=Das Wörterbuch der Ungarndeutschen Mundarten im Schnittpunkt der dokumentierenden und praktischen Lexikographie) In: Horváthné Molnár, Katalin/Sciacovelli, Antonio Donato (szerk.): Az alkalmazott nyelvészet regionális és globális szerepe. MANYE Vol. 8. Budapest – Szombathely – Sopron. 257-260.

## 8 Literatur

- Ágel, Vilmos/Paul, Rainer/Szalai, Lajos (Hgg.) (1986): Beiträge zur historischen Lexikographie. Budapest. 111-12 (= Budapester Beiträge zur Germanistik 15)
- Benkő, Loránd (et al) (1967): A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára. (=Historisch-etymologisches Wörterbuch der ungarischen Sprache) Budapest.

- Benkő, Loránd (et al) (1993/1995): Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen. 2 Bde. Budapest.
- Bindorffer, Györgyi (2001): Kettős identitás. Etnikai és nemzeti azonosságtudat Dunabogdányban. (=Doppelidentität. Ethnisches und nationales Identitätsbewusstsein in Bogdan/Dunabogdány) Budapest: Új Mandátum Kiadó – MTA Kisebbségkutató Intézet.
- Brenner, Koloman/Erb, Maria/Manherz, Karl (Hg.) in Zusammenarbeit mit Heinrich J. Dingeldein (2008): Ungarndeutscher Sprachatlas (UDSA). Südungarn. Erster Halbband. Budapest: ELTE Germanistisches Institut.
- Die Deutschen in Ungarn. Landkarte mit den deutschen Ortsnamen (2004). Budapest: Neue Zeitung Stiftung.
- Dingeldein, Heinrich J. (2005): Dialektlexikographische Konzepte im Deutschen - Ein methodischer Vergleich. In: Brenner, Koloman/Rada, Roberta (Hgg.): Praktische Aspekte der Lexikographie. Budapest: ELTE Germanistisches Institut. 18-37. (= Budapest Beiträge zur Germanistik 48)
- Erb, Maria/Knipf, Erzsébet (1999): Új lehetőségek és kihívások – új kommunikációs stratégiák? A magyarországi németek körében végzett nyelvismereti felmérés tanulságai. (=Neue Möglichkeiten und Herausforderungen – neue Kommunikations-Strategien? Schlussfolgerungen einer Erhebung des Sprachgebrauchs unter den Ungarndeutschen) Observations on the Proficiency of the German Minority of Hungary. In: Kisebbségkutatás, 1999/2. <http://epa.oszk.hu/00400/00462/00002/4.htm>.
- Erb, Maria (1997): Ungarische Lehnwörter in den neueren deutschen Sprachinseln Ungarns bis 1945. Strukturlinguistische und soziopragmatische Untersuchungen. Budapest: MTA. (Diss.)
- Erb, Maria (2004): Wo man Gulasch, Pogatscherl und Palatschinken auftesséken tut – Korpusbasierte Untersuchungen zur semantischen Einbettung ungarischer Lehnwörter in die neueren deutschen Sprachinselmundarten von Ungarn. In: Brdar-Szabó, Rita/Knipf, Komlósi, Elisabeth (Hgg.): Lexikalische Semantik, Phraseologie und Lexikographie: Abgründe und Brücken. Festgabe für Regina Hessky [= Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 57]. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang. 79–106.
- Erb, Maria (2012): Wenn das Fremde zum Eigenen wird. Korpusbasierte Untersuchungen zu den ungarischen Lehnwörtern der nachtürkischen deutschen Sprachinseln von Ungarn bis 1945. Budapest: ELTE Germanistisches Institut. [= Budapest Beiträge zur Germanistik 46]
- Erben, Johannes (1980): Deutsche Grammatik. Ein Abriß. München: Hueber.
- Folláth, Ferenc (1941): Szóképzés a budakörnyéki német nyelvjárásban. (=Wortbildung in den deutschen Mundarten des Ofener Berglandes) Budapest.
- Friebertshäuser, Hans (1983): Die großlandschaftlichen Wörterbücher der deutschen Dialekte. Areale und lexikologische Beschreibung. In: Besch, Werner/Knoop, Ulrich/Putschke, Wolfgang/Wiegand, Herbert Ernst (Hgg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Berlin – New York. 1283-1295. (= HSK 1.2)
- Friebertshäuser, Hans (1986): Lexikographie der Dialekte. Beiträge zu Geschichte, Theorie und Praxis. Tübingen: Niemeyer Verlag.

- Gerescher, Konrad (1999): Donauschwäbisch – Deutsch. Lexikon. Donauschwäbische Mundart- und Fachwörter der Nord-Batschka. Teil 4. Szeged.
- Koch, Günter (2002): Das Dialektwörterbuch zwischen ein- und zweisprachigem Wörterbuch: Wie wichtig ist der Zugriff auf grammatische Angaben? In: Sprachwissenschaft 27/1. 79-95.
- Kühn, Peter (1982): Typen lexikographischer Ergebnisdarstellung. In: Besch, Werner/Knoop, Ulrich/Putschke, Wolfgang/Wiegand, Herbert Ernst (Hgg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Berlin – New York. (= HSK 1.2) 702-723.
- Hadrovics, László: (1985) Ungarische Elemente im Serbokroatischen. Budapest.
- Harras, Gisela (1989): Wörterbücher als Hilfsmittel der linguistischen Forschung. In: Hausmann, F.J./Reichmann, O./Wiegand, Herbert Ernst/Zgusta, Ladislav (Hgg.): Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Berlin – New York. Hbd 1. 159- 163.
- Hausmann, Franz Josef (1989): Die gesellschaftlichen Aufgaben der Lexikographie in Geschichte und Gegenwart. In: Hausmann, F.J./Reichmann, O./Wiegand, Herbert Ernst/Zgusta, Ladislav (Hgg.): Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Berlin – New York. Hbd 1. 1-19.
- Hausmann, Franz Josef/Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert Ernst/Zgusta, Ladislav (Hgg.) (1991): Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires. Ein Handbuch zur Lexikographie. Berlin – New York. Hbd 1. (= HSK 5.1-5.3)
- Hausmann, Franz Josef/Werner, Reinhold Otto (1991): Spezifische Bauteile und Strukturen zweisprachiger Wörterbücher. In: Hausmann, Franz Josef/Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert Ernst / Zgusta, Ladislav (Hgg.) (1991): Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires. Ein Handbuch zur Lexikographie. Berlin – New York. Hbd 3. De Gruyter Verlag, Berlin, 2729-2769.
- Hessky, Regina (2002): Vorüberlegungen zu einem Wörterbuch der ungarndeutschen Mundarten. In: Erb, Maria/Knipf, Elisabeth/Orosz, Magdolna/Tarnói László (Hgg.): „... und thut ein Gnügen Seinem Amt“. Festschrift für Karl Manherz zum 60. Geburtstag. Budapest: ELTE Germanistisches Institut, 83-95. (= Budapester Beiträge zur Germanistik. Band 39. )
- Hutterer, Claus Jürgen (1991): Aufsätze zur deutschen Dialektologie. In: Manherz, Karl (Hg.): Ungarndeutsche Studien 6. Budapest: Tankönyvkiadó.
- Hutterer, Claus Jürgen (1991): Geschichte der ungarndeutschen Mundartforschung. In: Ders.: Aufsätze zur Deutschen Dialektologie [=Ungarndeutsche Studien 6]. Budapest: Tankönyvkiadó. 123–200.
- Hutterer, Claus Jürgen (1963): Das Ungarische Mittelgebirge als Sprachraum. Halle – Saale: VEB Niemeyer.
- Hutterer, Claus Jürgen (1975): Die deutsche Volksgruppe in Ungarn. In: Balassa, Iván/Klotz, Claus/Manherz, Karl (Hgg.): Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen, Band 1. Budapest.



- Kiss, Jenő (2002): Dialektológia és nyelvtudomány: hagyomány és korszerűség. (=Dialektologie und Sprachwissenschaft: Tradition und Modernität) In: Magyar nyelvjárások 2002/40. 3-20.
- Knipf-Komlósi, Elisabeth (2011): Wandel im Wortschatz der Minderheitensprache. Am Beispiel des Deutschen in Ungarn. Stuttgart: Steiner Verlag. (= ZDL Beihefte 145).
- Knipf-Komlósi, Erzsébet (1992): Einige Fragen der Substantivderivation am Beispiel einer ungarndeutschen Mundart. Budapest: MTA. (Diss.)
- Koch, Günter (2002): Das Dialektwörterbuch zwischen ein- und zweisprachigem Wörterbuch: Wie wichtig ist der Zugriff auf grammatische Aufgaben? In: Sprachwissenschaft 27/1. 79-95.
- Kühn, Peter (1982): Typen lexikographischer Ergebnisdarstellung. In: Besch, Werner/Knoop, Ulrich/Putschke, Wolfgang/Wiegand, Herbert Ernst (Hgg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Berlin – New York. Hbd. 1. 702-723.
- Lattey, Elsa/Tracy, Rosemarie (2005): „Well, I tell you, das war’n Zeiten!“ Ein deutsch-amerikanisches Sprachporträt. In: Hinnenkamp, Volker/Meng, Katharina (Hg.) (2005): Sprachgrenzen überspringen. Sprachliche Hybridität und polykulturelles Selbstverständnis. (Studien zur deutschen Sprache 32) Tübingen: Gunter Narr, 345-380.
- Lőrinczy, Éva (et al) (1979-2010): Új Magyar Tájszótár. (=Neues ungarisches Regionalwörterbuch) 5 Bde. Budapest.
- Manherz, Karl (1977): Sprachgeographie und Sprachsoziologie der deutschen Mundarten in Westungarn. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Manherz, Karl (1986): Zum Stand der ungarndeutschen Dialektlexikographie. In: Friebertshäuser, Hans (Hg.): Lexikographie der Dialekte. Beiträge zur Geschichte, Theorie und Praxis. Tübingen. 15-20.
- Manherz, Karl (1989): Ungarndeutscher Sprachatlas (UDSA). In: Veith, Werner H./Putschke, Wolfgang (Hgg.): Sprachatlanten des Deutschen: Laufende Projekte. Tübingen. 367-382.
- Manherz, Karl/Wild, Katharina (2002): Zur Sprache und Volkskultur der Ungarndeutschen. Budapest: ELTE Germanistisches Institut. 65-69.
- Mollay, Karl (1986): Das Wörterbuch des Frühneuhochdeutschen in Ungarn. In: Ágel, Vilmos/Paul, Rainer/Szalai, Lajos (Hgg.): Beiträge zur historischen Lexikographie. Bp. 111-112 (= Budapest Beiträge zur Germanistik 15)
- Müller, Márta (2011): Lexikalisch-semantische Merkmale der Handwerk-Fachwortschätze in Werischwar/Pilisvörösvár. Budapest: ELTE Germanistisches Institut. (= Ungarndeutsches Archiv 12).
- Müller, Márta (2010): Möglichkeiten und Grenzen der Dialekterhaltung in einer ungarndeutschen Gemeinde. In: Zimányi, Árpád (szerk.): A tudomány nyelve – a nyelv tudománya. MANYE Vol. 6. MANYE – Eszterházy Károly Főiskola, Székesfehérvár - Eger, 651-658.
- Ortutay, Gyula (et al) (1977–1982): Magyar Néprajzi Lexikon. (=Lexikon der ungarischen Volkskunde) 5 Bde. Budapest.

Schwalm, Paul (1979): Waschkuter Dialektwörterbuch. Neuenstein.

Schwalm, Paul (1979): Wörterbuch des Dialekts der deutschen in Vaskút/Südungarn. Neuenstein: Heim-Verlag.

Tafferner, Anton (1941): Gedanken zu einem „Ungarländisch-Deutschen Wörterbuch“. In: Deutsche Forschungen in Ungarn 6. 340-342.

Wiegand, Herbert Ernst (1989): Der gegenwärtige Status der Lexikographie und ihr Verhältnis zu anderen Disziplinen. In: Hausmann, Franz Josef/Reichmann, Oskar/Wiegand, Herbert Ernst/Zgusta, Ladislav (Hgg.) (1991): Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires. Ein Handbuch zur Lexikographie. Berlin – New York. Hbd. 1. S. 246-280.

Wild, Katalin (1994): Syntax der eingeleiteten Nebensätze in den Fuldaer deutschen Mundarten Südungarns. Budapest: Akadémiai Kiadó.

Wild, Katalin (2003): Zur komplexen Analyse der Fuldaer deutschen Mundarten Südungarns. Ungarndeutches Archiv, Band 6. Budapest: ELTE Germanistisches Institut.